

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 283

Sonnabend, den 20. November 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lobz, Petrusauer Straße Nr. 85.
Geschäftsstelle für Deutschland: Berlin SW. 11. Königgräber Straße Nr. 56 Telephon Löhov 9903.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preiskliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband u. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
Im Lobz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise:

Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 180,00 M.
Im Reklameteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 150 M.

Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Geschäftsstelle für Deutschland: Berlin SW. 11. Königgräber Straße Nr. 56. Telephon Löhov 9903.

Der russische Vormarsch auf Teheran.

Im Zusammenhang mit den Nachrichten über den Vormarsch russischer Truppen nach Persien interessiert ein Bericht aus Teheran, den die „Nowoje Wremja“ vor den letzten Ereignissen veröffentlicht hat. Wir teilen im folgenden diesen Bericht nach dem in der „Weber-Zeitung“ veröffentlichten Wortlaut mit.

Im zweiten Drittel des Monats Oktober ist in Teheran der neue Militärattaché der türkischen Gesandtschaft, Fuat Bey, angekommen. Er brachte aus Konstantinopel zehn Perser mit, die die Offizierschule in Konstantinopel beendet haben, ein seltsames, altes, sehr wertvolles Koran-Gemälde und eine Mauser-Pistole neuesten Systems. Koran und Pistole waren Geschenke Enver Paschas an den Kriegsminister Sapechdar, der sie seinerseits dem Schah Sultan Ahmed überreichte. Diese Geschenke haben natürlich, wie im Orient üblich, eine symbolische Bedeutung: Der Koran ist der Aufruf zum „Heiligen Krieg“ und die Mauserpistole seine Waffe. Nach Fuat Bey wird der Abgeordnete des türkischen Parlaments Abdullah Effendi in Teheran erwartet, der mit einer Spezialmission an Regierung und Mehlis nach Persien kommt. Er soll demnächst zusammen mit Mahmud Bey, dem türkischen Konsul in Kurdistan eintreffen.

Deutschland und die Türkei be-reiten sich in Persien einen großen Schlag vor und haben bereits bedeutende Erfolge dort erzielt. Sie haben einen Sieg über England und Rußland davongetragen, indem sie deren diplomatische Vertreter in Mittel- und Südpersien — Isfahan und Kirmanischah — tatsächlich entfernt haben. Die herkömmliche Hauptstütze der englischen Politik in Persien — der Stamm der Bachtianen — ist offen auf die Seite von Deutschland und der Türkei übergegangen und organisiert Freischaren und einen Vormarsch auf das zeitweise von einer englischen Garnison besetzte Bender Buschir. Schiras, Farsistan und die Küste des Persischen Meeresbusens haben bereits den Heiligen Krieg erklärt. Ihre schlechtbewaffneten Milizen haben unter dem Feuer der englischen Gewehre und der auf der Reede von Bender Buschir und im Hafen Del Wata stehenden englischen Schiffsgeschütze schon sehr gelitten. Sogar das entfernte konservative Chorasfan, das kaum von der persischen Revolution, die Schah Mehmed Ali stürzte, berührt wurde, fängt an, mit dem Säbel zu rasseln und Freiwillige für den „Heiligen Krieg“ anzuwerben. Schon wird eine Freischar von über 1000 Mann auf den Plätzen von Meschehed militärisch ausgebildet.

Den neuen Schlag wollen Deutschland und die Türkei in Hamadan führen, wo der russische und der englische Konsul schon über zwei Monate eine günstige Gelegenheit abwarten, um ihren Weg nach ihrem Bestimmungsort Kirmanischah fortzusetzen, der seinerseits durch die „Vanden“ des deutschen Konsuls Schünemann unterbrochen wurde, indem er sie Anfang August (russischen Stils) zwang, aus Kengowar nach Hamadan zurückzukehren. Kurze Zeit darauf folgte der deutsche Gesandte Prinz Reuß dem Redakteur der Teheraner Zeitung Affre-Dschedbid die Gründe für die überragende Bedeutung Kirmanischah für Deutschland und die Türkei auseinander: Die Kirmanischaher Telegraphenlinie ist die einzige, durch die die Teheraner deutsche Gesandtschaft mit Konstantinopel und Berlin in Verbindung treten kann. Wenn die beiden feindlichen Konsule nach Kirmanischah zurückkehrten, höre diese einzige Verbindung auf. Prinz Reuß dürfte natürlich dem Redakteur nicht sagen, daß Kirmanischah nach Isfahan der letzte zuverlässige Zufluchtsort der deutsch-türkischen Diplomatie ist, wenn der Druck der russischen Kolonne von Raswin aus diese zwingt, sich von Teheran nach Isfahan zurückzuziehen. Dorthin möchte auch diese Diplomatie den Schah veranlassen, seine

Residenz zu verlegen, da er in Isfahan viel unabhängiger sei als in Teheran, das nur drei Tagemärsche weit von den russischen Truppen entfernt ist.

Konsul Schünemann in Kirmanischah soll über 1500 Reiter und 2500 Fußsoldaten, angeworben aus den Turen des Schwiegervaters des Prinzen Sallared-Daule, Askaris der türkischen Kolonne Ruff Bey und einheimischen Mobdschenden, verfügen. Organisiert und ausgebildet wird die kleine Armee von Deutschen und Österreichern. Sie ist mit Maschinengewehren und Artillerie versehen und erhält pünktlich ihren Sold, der für den Gemeinen 20 Tumans monatlich beträgt. In den persischen Grenzgebieten Schar-Pol und Kasr-i-Schirin wartet Ruff Bey mit etwa 3000 Mann türkischer Truppen.

Diesen Streitkräften gegenüber hat die persische Regierung dem englischen und russischen Konsul nur 300 persische Kosaken aus Merveidschan und 50 Kosaken aus der Teheraner Abteilung der Brigade zur Verfügung gestellt, dazu sollen noch 100 Kosaken aus der Kurdistaner Abteilung treten. Ein solcher Konvoi ist natürlich ungenügend. Infolgedessen müßten im äußersten Notfall Verstärkungen aus der russischen Kaswiner Heeresabteilung geschickt werden; aber nur im äußersten Notfall: denn eine Schwächung der Kaswiner Kolonne ist möglichst zu vermeiden. Diese Kolonne ist die einzige Stütze der höchst zweifelhaften persischen Neutralität und sollte vorläufig passiv bleiben, sich von jeder aggressiven Tätigkeit zurückhalten. Die beiden Konsule sicher nach Kirmanischah zurückzuleiten, ist Sache und Pflicht der persischen Regierung, die dazu über genügende Gendarmen verfügt und ja auch von England und Rußland allmonatliche Subsidien zu deren Unterhalt erhält.

So der Bericht der „Nowoje Wremja“. Wir wissen nicht, was daran wahr ist, glauben aber, daß die Mitteilungen des Petersburger Blattes immerhin beachtenswerte Streiflichter auf die neuesten Vorgänge in Persien werfen. Es ist anzunehmen, daß Rußland gerade jetzt nicht ohne Not Truppen nach Persien senden würde. Die Ausdehnung des Heiligen Krieges, von dem in dem Berichte die Rede ist, kann sehr wohl der eigentliche Anlaß dazu gewesen sein.

Bittere Wahrheiten.

Der Bierverband bekommt jetzt in seinen Parlamenten, in der Presse und in Versammlungen recht bittere Wahrheiten zu hören. Besonders in England wagt sich die Kritik mutig hervor. In London sollte am 18. d. M. in der Albert-Halle gar eine große Protestversammlung abgehalten werden. Darüber wird berichtet:

Frau Bankhurst sollte den Vorsitz führen, unter den Rednern sollten sich Lord Willoughby de Broke, der liberale Abgeordnete Bryce und die Anhängerin des Frauenstimmrechts Kenner befinden. Die Anzeiger sagten: „Der Verrat an Serbien ist ein endgültiger Beweis, daß die Ehre und die Interessen Englands in den Händen der Regierung nicht sicher und namentlich Asquith und Grey für verantwortungsvolle Posten ungeeignet sind.“ Die Versammlung wurde abgefragt. Im Unterhause sagte Sir John Simon, die Regierung verbiete die Versammlung nicht, aber die Eigentümer der Albert-Halle würden sie wohl verhindern.

Daß England die Neutralität Griechenlands verlegt hat, wird ihm neuerdings von Bernhard Shaw zu Bewußtsein gebracht. Er schreibt im „New Statesman“:

„... Seinerzeit habe ich vor dem Sturzregen tugendhafter Entrüstung gewarnt, den wir niedergehen ließen wegen des „Fechen-Papiers“ und der Neutralitätsverletzung Belgiens, und zwar deshalb, weil ich der festen Überzeugung lebte und sie auch aussprach, daß noch vor Ende des Krieges, wir oder unsere Bundesgenossen ganz gewiß die gleiche

Sünde begehen würden. Die Tatsachen haben mir recht gegeben: wir haben die Neutralität Griechenlands verletzt und Rußland die Persiens.

Auch die französische Presse sagt Dinge, die den Bierverbands-Diplomaten nicht angenehm sein können. So schreibt der „Radikal“:

Jedesmal, wenn sich ein neuer Ministerrat versammelt, legt man uns das alte Clichee vor, wonach der Minister des Innern seine Kollegen über die diplomatische, der Kriegsminister über die militärische Lage zu unterhalten hat. Könnte man uns nicht durch eine zusammenfassende Mitteilung über die neue Expedition beruhigen? Die Feinde wissen ungefähr alles, was im Oriente vorgeht; aber dem französischen Volke bleibt alles verborgen. Die Minister wechseln, aber die Formel bleibt.

Im „Echo de Paris“ klagt der Nationalist Barres:

Seit Beginn des Krieges sind wir Leute vom Bierverband immer à la suite; aber niemals sehen wir die Tatsachen. Eines schönen Morgens befinden wir uns einer neuen Lage gegenüber, die von unseren Feinden ausgedacht und organisiert wurde. Die Ereignisse vor uns wechseln, und wir verstehen es auch nicht, sie festzuhalten. Und wenn es darauf ankommt, so beherrschen wir nicht die Lage, sondern die Lage beherrscht uns.

Die Enttäuschung und Bitterkeit, die aus diesen und ähnlichen Rundgebungen sprechen, sind eine Folge der Vertuschungspolitik, die Lord Milner kürzlich im britischen Oberhause so schärf geäußert hat.

Lord Cecil.

Bei der Erörterung der armenischen Massakers sagte Lord Robert Cecil im Unterhause, es gebe in der Weltgeschichte kein schrecklicheres Verbrechen. Die Massakers seien ganz ohne Grund erfolgt. Die Behauptung, daß britische Agenten die Armenier zur Empörung aufstachelten, sei völlig falsch. Der größte Schurz der Armenier würde ein britischer Sieg sein. In

diesem Kriege müßten alle Hilfsquellen verwendet und die Feinde gezwungen werden, unsere Friedensbedingungen anzunehmen. Deutschland allein sei imstande, den Massakers Einhalt zu tun. Seine mittelbare Mitschuld sei jedoch zweifellos festgestellt. Das Glaubensbekenntnis des deutschen Militarismus führe logischer Weise zu solchen Verbrechen, weil es den Staat an die Stelle setze, die bei anderen Völkern von der Religion und der Moral eingenommen werde. Es gebe keine Grenze für die Degradierung eines Volkes, das einen solchen Glauben annimmt. England würde eine derartige Lehre niemals annehmen.

Lord Cecil schloß: Wir stimmen mit Edith Cavells letzten Worten überein: „Patriotismus allein genügt nicht.“ Das ist die tiefe Wahrheit, die von einer großen Patriotin ausgesprochen wurde. Wenn die Deutschen die Vergeltung des Staates nicht aufgeben, werden sie sogar noch tiefer sinken als jetzt.

Hierzu ist zu bemerken:

Lord Robert Cecil soll vor einiger Zeit die Äußerung getan haben: „Wenn mein verstorbenen Vater noch lebte, so wäre dieser Krieg nicht ausgebrochen.“ Das möchten wir auch glauben. Wenn die Leitung der englischen auswärtigen Politik in den Händen eines Staatsmannes von der Bedeutung und der Energie Lord Salisburys geruht hätte, so wäre zweifellos die russische Regierung an der frivolen Entfesselung des Weltkrieges verhindert worden. Geling das aber nicht, so hätte Lord Salisbury wenigstens England die furchtbaren Wunden erspart, die ihm der gegenwärtige Krieg geschlagen hat. Was würde der streitbare Führer der englischen Konservativen wohl sagen, wenn er die leichtfertigen, jeder tatsächlichen Begründung entbehrenden Anklagen gegen Deutschland und die hohlen Phrasen hören könnte, mit denen sein Sohn dem Unterhause aufwartet hat?

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. November 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe in und bei den Argonnen, sowie in den Vogesen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff englische Truppenlager westlich von Popperinge an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den gestrigen erfolgreichen Verfolgungskämpfen wurden rund 5000 Serben gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 19. November 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Angriffe an der Isonzo-Front haben wieder begonnen. Wie bei den letzten großen Kämpfen, richteten sie sich auch diesmal hauptsächlich gegen den Raum von Görz. Der Brückenkopf steht unangefochten unter schwerem Geschützfeuer. Angriffsversuche gegen Oslovija und ein starker Vorstoß gegen die Podgora-Höhe wurden abgelehnt.

Die planmäßige Beschießung der Stadt Görz dauerte vormittags vier, nachmittags über zwei Stunden an. 3000 Geschosse aller Kaliber waren diesem Zerstörungswerk gewidmet; sie verursachten große Brände, der militärische Schaden ist gering. Dagegen ist die Einwohnerschaft durch Verluste an Menschenleben und Eigentum schwer betroffen.

Den Nordabschnitt der Hochfläche von Dobersdo griff der Feind abermals heftig an. Im Nordhang des Monte San Michele drang er mehrmals in unsere Stellungen ein. Die erbitterten Nahkämpfe endeten jedoch für unsere Truppen mit der vollständigen Behauptung ihrer ursprünglichen Kampflinie. Alle Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino scheiterten unter den schwersten Verlusten für die Italiener.

Ebenso mißlungen an der Front nördlich des Görzer Brückenkopfes zwei starke Angriffe des Feindes bei Zagora, mehrere schwächere im Brückengebiet und im Raume von Klitz. Einer unserer Flieger bewarf die Luftfabrik von Sajo mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner wurden bei Priboj erneut geschlagen. Unsere Truppen rückten unter dem Jubel der mohammedanischen Bevölkerung in Sandjak ein. Die Vorhuten unserer in Westserbien operierenden Streitkräfte stehen vor Nova Sienica. Die deutschen Divisionen des Generals v. Roeder gewannen die Gegend von Raska. Südöstlich von ihnen kämpfen am Fuße der Ropansk Planina österreichisch-ungarische Truppen. Die Vorhuten deutscher und bulgarischer Divisionen gegen das Becken von Pristina macht Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg.

Deutsche U-Boot-Erfolge.

Amstisch wird bekannt gegeben:

Eines unserer Unterseeboote hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Para“ (6322 Tons) durch Torpedoschlag versenkt und am 6. November im Hafen von Sotum die beiden mit je zwei Geschützen bewaffneten englisch-ägyptischen Kanonenboote „Prince Abbas“ (300 Tons) und „Abdul Menem“ (450 Tons) überraschend angegriffen und durch Geschützfeuer vernichtet. Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer eines bewaffneten englischen Handelsdampfers zum Schweigen gebracht und dessen Kanone als Beute heimgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Des norwegischen Telegraphen-Büros meldet:

Bezüglich der Bark „Glimt“ aus Arendal, die auf einer Fahrt ohne Ladung von Elismore Port nach Galle von einem deutschen Unterseeboot am 4. September aufgegriffen und versenkt wurde, hat das deutsche Auswärtige Amt der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt, daß die deutsche Regierung ihr Bedauern über die Versenkung ausspricht und sich bereit erklärt, den Schaden zu ersetzen, der den norwegischen Interessenten erwachsen ist. Die deutsche Regierung schlägt gleichzeitig vor, zur Festsetzung der Höhe des Schadens einen norwegischen und einen deutschen Sachverständigen zu ernennen.

Italienische Schiffsverluste.

Die Valseler National Zeitung meldet aus Genua vom 18. November: Heute trat hier eine Konferenz aller am Seehandel interessierten Körperschaften zusammen, um über die durch das Auftreten von Unterseebooten im Mittelmeer geschaffene Lage zu beraten. Viele Dampfer sind nicht ausgelassen. Vom 18. November ab werden Handelschiffe von Kriegsschiffen begleitet werden.

Wie in Lugano verlautet, haben alle italienischen Schiffsfahrts-gesellschaften ihren Verkehr mit Amerika eingestellt.

Neuter meldet aus Rom: Nach Berichten aus verlässlicher Quelle sind in den letzten Tagen außer der „Ancona“ noch vier italienische Dampfer durch Unterseeboote versenkt worden. Keine Zeitung hat darüber berichtet.

Der Untergang der „Anglia“.

Neuter meldet:

Ein Maschinist des gesunkenen Kohlendampfers „Lusitania“, der in Dover ausgefragt wurde, erzählte: Als die erste Explosion stattfand, schien der Bug der „Anglia“ wegzuschmelzen. Die See war mit Stücken vom Deck und anderen Trümmern überfüllt. Die Besatzung des Kohlendampfers sah die Soldaten am Deck kommen und sich wie zur Parade aufstellen, um die Befehle zum Einbooten abzuwarten. Jeden Augenblick wurde der Schiffsteil, auf dem sie standen, kleiner. Einige Verwundete sprangen in die See. Matrosen tauchten unter, um sie zu retten, während die Pflegerinnen halfen, die Verwundeten in die Boote zu bringen. Ein Boot, in dem eine Pflegerin mit Verwundeten saß, hatte eben die „Lusitania“ erreicht, als unter dieser die Explosion stattfand. Trotzdem wurden alle gerettet.

Die Versenkung der „Ancona“.

„Times“ erzählt aus Washington unter dem 17. November: Die amtlichen Kreise in Washington beabsichtigen nicht, sich mit einer offiziellen Entschuldigung der österreichisch-ungarischen Regierung wegen der Versenkung des Dampfers „Ancona“ zu begnügen. Der amerikanische Botschafter in Wien hat den Auftrag erhalten, auf informellen Wege eine Antwort auf acht Fragen zu verlangen.

Der amerikanische Botschafter in Rom hat den Auftrag erhalten, eine eingehende Untersuchung anzustellen. Die Beamten des amerikanischen Konsulates in Luni fertigen einen dritten Bericht über die Aussagen von Augenzeugen an.

Neuter berichtet aus Washington: Der amerikanische Botschafter in Wien stellt in Uebrede, daß die „Ancona“ von dem Unterseeboot beschossen worden sei, nachdem sie angehalten hatte, und ebenso, daß Rettungsboote beschossen worden seien.

„Times“ meldet: Der italienische Dampfer „Ancona“ führte vier Millionen Lire Gold an Bord, die für San Francisco bestimmt waren.

Bernstorff und Lanfing.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 18. Nov.:

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff und Staatssekretär Lanfing hatten gestern eine einstündige Unterredung. Keiner von beiden wollte sagen, was besprochen wurde. Man deutete jedoch in amtlichen Kreisen an, daß wahrscheinlich über den „Lusitania“-Fall beraten wurde.

Neuter meldet ferner aus Washington folgende Nachrichten:

Dem Kongreß wird in der nächsten Session eine Revision der Neutralitätsgesetze vorgelegt werden, durch die dem Justizdepartement ein wirksames Vorgehen gegen alle mit dem Kriege zusammenhängende Anschläge in den Vereinigten Staaten ermöglicht werden soll.

Die englandfreundliche „New-York Tribune“ sagt: Enttäuscht über die mageren Zugeständnisse, die England dem amerikanischen Einfuhrhandel gemacht habe. Wie dem Blatte aus Washington gemeldet wird, hat England nur die Verschiffung von Gütern aus Deutschland und Österreich-Ungarn im Werte von 12 Millionen Dollar statt von 500 Millionen, wie ursprünglich gehofft worden sei, gestattet, und selbst der Verschiffung dieser Güter lege die englische Regierung jede erdenkliche Schwierigkeit in den Weg.

Die amerikanische Regierung läßt 800 Fuß lange Kreuzer bauen von 175 000 bis 200 000 Marktschiffen, 35 Knoten Schnelligkeit und von einer Bestückung mit 40-Zentimeter-Geschützen.

Die österreichischen Flieger.

Das österreichische Flottenkommando gibt als Nachtrag zum amtlichen Bericht vom 18. November die folgenden Ereignisse zur See bekannt:

Heute nachmittag besetzte eines unserer Seefluggeschwader die Forts San Nicolo und Alveroni, das Arsenal und die Flugstation, den Gasometer, den Bahnhof und mehrere Kasernen von Venedig erfolgreich mit Bomben. Trotz des heftigen Abwehrfeuers und der Angriffe von drei Flugzeugen ist unser Geschwader vollständig und wohlbehalten eingelegt.

Aus Brescia erzählt die Turiner „Stampa“, daß einer der österreichischen Flieger mit allen seinen Bomben militärische Anlagen in Brescia getroffen habe. Eine Bombe sei in der Nähe des Arsenals niedergefallen und habe mehrere Soldaten getötet, eine andere sei in der Nähe des Gasometers und eine dritte auf die Waffenfabrik Temprini gefallen.

Aus Belluno wird vom 18. November berichtet: Gestern früh erschien ein feindliches österreichisches Flugzeug über der Stadt und warf fünf Bomben ab. Eine explodierte, drei Personen wurden leicht verletzt, Sachschaden wurde nicht angerichtet.

Aus Rom wird vom 17. d. M. berichtet: Feindliche Flugzeuge erschienen vormittags über Verona und warfen einige Bomben ab. Ein Knabe wurde verletzt. Sachschaden wurde nicht angerichtet.

Die ungarische Kriegsanleihe.

Aus Budapest wird gemeldet:

Sämtliche Blätter stellen mit freudiger Genugung fest, daß das Zeichnungsergebnis auf die dritte ungarische Kriegsanleihe 2 Milliarden betrage und so um 900 Millionen das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe übersteige. Die Beteiligung Österreichs und Deutschlands, die auf 200 Millionen geschätzt wird, wird als Zeichen des Vertrauens und der Sympathie rühmend hervorgehoben.

Die treuen Griester.

Eine Abordnung des Handelslandes, der Industrie und der Reederei von Triest erschien beim Ministerpräsidenten Grafen Starbicht, um ihm eine an den Kaiser gerichtete Adresse zu überreichen.

Der Führer der Abordnung, Herrenhausmitglied Fischer, hielt eine Ansprache, in der er die unüberbrückliche Kluft der mit Österreich

unausschließlichen verbundenen Stadt Triest hervorhob und auf die Enttäuschung der Bevölkerung über den Treubruch des verräterischen einstigen Bundesgenossen hinwies, sowie an die Loyalitätsbeweise dieser Stadt erinnerte, die sei und bleiben werde die allgerneinsten Stadt des Kaisers.

Der Ministerpräsident dankte für die Huldigungskundgebung der Abordnung, deren Mitglieder Repräsentanten der wahren Gesinnung der Stadt Triest und unerschütterliche Pioniere des österreichisch-ungarischen Staatsgedankens in Triest seien. Er erklärte, die Regierung sei einig mit der Abordnung in der Ueberzeugung, daß das Reich und Triest, diese unschätzbare, unverlierbare Perle des Reiches, untrennbar zusammengehören. Die Regierung teile die frohe Zuversicht, daß durch die beispiellose Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen gegen den anstürmenden Feind ein fester Wall aufgerichtet sei, der für den heimtückischen Feind unübersteigbar sein werde. Die Ereignisse dieses Jahres bewiesen, daß die vieljährige Wählerarbeit die staatsreue Gesinnung der Bevölkerung nicht ins Wanken zu bringen vermochte, und hätte noch irgend ein Zweifel aufkommen können über die Ziele und Absichten der ungebeirtenen Erlöser, so hätte die Tatsache, daß die größtenteils italienische, blühende Landeshauptstadt, deren sich der Feind ungeachtet des heftigsten, immer von neuem wiederholten Ansturmes bisher nicht bemächtigen konnte, mutwillig und zwecklos der Zerstörung anheimgefallen soll, auch den letzten Zweifel über die Absichten des Gegners verschunget. Der Ministerpräsident versprach schließlich weitere eifrigste Förderung Triests, damit es seinen Aufschwung erfahre, den es unter dem Waken einer von gewissen Rücksichten ungehemmten, auf rein österreichischen Grundlagen aufgebauten Staats- und Wirtschaftspolitik unfehlbar zu nehmen bestimmt sei.

Ein trichter Vorwand.

„N. Z. B.“ meldet:

Aus der Schweiz wird berichtet, daß die Entente den schweizerischen Spinnereien die Einfuhr von Baumwolle sperrt mit der Begründung, die Baumwollgänge gingen nach Deutschland weiter, wo sie zur Sprengstoffherstellung benutzt werde. Frankreich habe die feste Ueberzeugung, daß, wenn die schweizerische Einfuhr wegfiel, Deutschland in allerhöchster Zeit wegen Mangel an Baumwolle zur Sprengstoff-Fabrikation den Krieg werde einstellen müssen.

Demgegenüber ist festzustellen, daß wir an jetzt in Deutschland vorhandener Baumwolle für diesen Zweck auf Jahre hinaus genug haben, daß wir ferner über den neuen Donauweg Baumwolle aus der Türkei erhalten und daß, wenn kein Kilogramm Baumwolle mehr in Deutschland wäre, wir doch immer noch für unabweisbare Zeit Zellstoff genug haben. Der Gedanke, wir müßten wegen Mangel an Baumwolle zur Sprengstoff-Fabrikation den Krieg einstellen, ist so absurd, daß er als ein bewußt unrichtiger Vorwand aufgefahst werden muß, die Schweiz dazu zu zwingen, ihre Grenze überhaupt gegen uns zu sperren.

Die Bulgaren in Prilep.

Neuter meldet aus Athen:

Offizielle Nachrichten von der Front fehlen noch, aber in Telegrammen der Zeitungen wird die Lage der Serben als sehr ernst geschildert. Prilep soll von den Bulgaren besetzt sein, die zwei Stunden von Monastir liegen und eine umzingelte Bewegung ausführen. Die Lage von Monastir ist sehr kritisch. Die Konsuln, außer dem französischen, sind nach Saloniki gegangen, dort hin sind auch die Archive gebracht worden.

Der Druck auf Griechenland.

Neuter Amsterdam wird vom 19. d. Mts. berichtet:

Die Londoner Zeitung „Star“ veröffentlicht eine Depesche aus Rom, wonach das Ergebnis der von dem Vierverband in Athen unternommenen diplomatischen Schritte heute oder morgen zu erwarten sei. Es sei sicher, daß die Verbündeten nicht die geringste Verzögerung dulden, sondern sofort handeln würden. Die notwendigen Vorberestungen dazu seien bis ins Einzelne getroffen. Italien werde eine hoch wichtige Rolle dabei spielen.

Der hanger Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeit.“ berichtet, daß der Pariser Kriegsrat infolge der unsicheren Haltung Griechenlands zusammengetreten sei. Man glaubt, die Entente werde die griechische Abrüstung fordern.

Pariser Blätter äußern, daß es Denis Cochin trotz des warmen Empfanges, der ihm in Athen bereitet wurde, nicht gelingen werde, irgendwelchen Einfluß auf die Haltung und die Entscheidung der griechischen Regierung auszuüben. Die Presse betont, der Einfluß der Mittelmächte am Athener Hof sei zu mächtig, als daß eine Aenderung anders herbeigeführt werden könne, als durch ein energisches Vorgehen des Vierverbandes.

Wie aus Paris nach Genf berichtet wird, habe Cochin bei den Athenern nichts erreicht.

Aus Athen meldet die Agence Havas vom 19. d. Mts.:

Denis Cochin besuchte gestern Skuludis, trug ihm im königlichen Schloß ein und gab bei allen Ministern seine Karte ab. Um 5 Uhr besuchte er Benizelos, mit dem er über eine Stunde sprach. Er wird im Laufe des heutigen Vormittags von dem König und der Königin empfangen werden und am Abend nach Saloniki abreisen.

Hochverrat auf Kreta.

Nach Meldungen aus Athen sind mehrere Parteigänger Benizelos in Kreta wegen Hochverrats angeklagt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Eine Athener Depesche des Budapest „N. Bl.“ besagt, daß Meldungen aus Kreta zufolge die Bewegung für Unabhängigkeitserklärung der Insel von Griechenland immer größeren Umfang annimmt. In der Spitze der Bewegung stehen natürlich Anhänger Benizelos, die offen sagen, die Zeit sei gekommen, daß Kreta als unabhängige Republik sein Los selbst bestimme. Zum ersten Präsidenten dieser neuesten Republik ist Benizelos auserkoren. Zur Verstärkung der Besatzungen auf Kreta sind bedeutende Verstärkungen aus den griechischen Häfen nach der Insel abgegangen.

Phantasten des „Figaro“.

Der „Figaro“ sagt, er sei in der Lage trotz aller Dementis der griechischen Regierung zu bestätigen, daß sich die deutschen Unterseeboote in den griechischen Häfen verproviantieren, namentlich auf Korfu. Im Achilleion soll sich eine besonders zu diesem Zweck hergestellte Vorrichtung befinden, die Petroleumbehälter, die bis zum Meere hinunterführen, enthalten.

Griechenland und Italien.

Wie der „Corriere della Sera“ berichtet, hat Griechenland alle seine Handelschiffe aus den italienischen Häfen zurückgezogen. Infolgedessen herrscht großer Mangel an Frachtschiffen für den italienischen Mittelmeerverkehr.

Serbiens Sache — Italiens Sache?

Der „Temps“ erklärt, man gewinne in Italien die Ueberzeugung, daß Serbiens Sache auch die Sache Italiens sei. Wenn auch die Erfolge der Mittelmächte auf dem Balkan nicht den Krieg entscheiden würden, hätten sie doch weittragende Folgen, die besonders für Italien von Wichtigkeit sein würden. Noch könne man dem vorbeugen, die Unwissenheit der englischen Minister in Paris beweise, daß der angeklagte Kriegsrat des Vierverbandes seiner Verwirklichung entgegengehe. Die dringendste aller Maßnahmen sei das unverzügliche Eingreifen Italiens in Albanien. Hierzu werde der Aufenthalt der englischen Minister in Paris beitragen.

Der Vierverband und Rumänien.

Wie über Lugano berichtet wird, verläutet in römischen Kreisen, vom Vierverband seien schon auch in Bukarest entscheidende Schritte geschehen, um die Lage zu klären.

Die „Deutsche Tagesztg.“ berichtet aus Bukarest:

„Dimincata“, „Univrsul“ und andere Blätter melden, daß augenblicklich in Silistria eine sehr wichtige russisch-rumänische Konferenz stattfindet. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Aghelescu, der Außenminister Konstantinescu, der Staatssekretär im Kriegsministerium General Jlescu und der Abgeordnete Nistila Bratianu, ein Verwandter des Ministerpräsidenten, nehmen an der Konferenz teil. Die russische Regierung hat als Spezialbevollmächtigten den Fürsten Urusow nach Silistria gesandt. Urusow ist ein genauer Kenner der Verhältnisse auf dem Balkan und wurde von seiner Regierung bereits wiederholt zur Ausführung besonderer Aufträge im Orient benützt.

Der heilige Krieg.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel:

Die Agitation der christlichen Weltlichkeit zugunsten des heiligen Krieges entwickelte sich mit einer solchen Kraft, daß in ganz Südpersien sowie im Schatt el Arab-Gebiet sich bedeutende Wendungen zu vollziehen beginnen.

Es wurde einwandfrei festgestellt, daß die Engländer bei mehreren südlich aufstehenden indischen Bataillonen jeden zehnten Mann hinrichten ließen. Die indischen Soldaten weigern sich offen, gegen die Grabschützen von Sirmanna und Bagdad, wo mehrere indische Imame, die als heilig galten, bestattet liegen und vor allem gegen die Töchter des von den Juden besonders verehrten Abdes Kader Guelani in Bagdad zu marschieren. Trotz dieser scharfen Maßnahmen verharren die indischen Bataillone in ihrem Stoizismus.

Türkische Berichte.

Das türkische Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront vom 14. November:

Bei Anaforta und bei Ari Burun beiderseitiges Feuer. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot bei Kemiklisan, das Material bei Ari Burun zu landen versuchte, sich vom Ufer zu entfernen. Bei Sedd ul Bahr konnte die feindliche Artillerie uns am 14. November, trotzdem sie 8000 Granaten, Minen und Bomben gegen unseren linken Flügel abfeuerte, keinen bedeutenden Schaden zufügen. Am 15. November schoss der Feind 3000 Bomben gegen unseren rechten Flügel ab und beschloß am Nachmittag heftig unsere vorgeschobenen Stellungen im Zentrum mit Land- und Marineartillerie. Er brachte zwei Minen zur Entzündung und nahm die Beschießung um 5 Uhr wieder auf. Ferner griff der Feind den linken Flügel eines unserer Regimenter im Zentrum an. Er wurde aber leicht zurückgeworfen. Als der Feind einen Angriff auf die Front eines anderen unserer Regimenter versuchte, kam er bis zu unseren vorgeschobenen Schützengraben, er wurde aber durch Flammenfeuer aus unseren benachbarten Gräben und durch einen Gegenangriff vollkommen von diesen vorgeschobenen Linien bis zu seinen früheren Stellungen zurückgeworfen. Er erlitt schwere Verluste.

An der Front von Traş schossen wir ein zweites feindliches Flugzeug ab und erbeuteten es unversehrt. Auf dem Tigris versenkten wir einen feindlichen Kriegsmontor mit samt Besatzung. Arabische Freiwillige zerstörten durch überraschende und glänzende Angriffe auf das feindliche Lager seine Telegraphenleitungen und machten große Beute. Nach unseren Informationen war das erbeutete Flugzeug ein Farmanapparat, Modell 1911 mit 100 Pferdekraften und einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern.

Sonst nichts von Bedeutung.

Die Lage in Mesopotamien.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel:

Die letzten gut verbürgten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Mesopotamien lauten entschieden hoffnungsvoller. Die Gefahr eines weiteren Vorgehens der englischen Armee gegen Bagdad kam als beiseitigt betrachtet werden. Der englische Vortritt südlich von Rut (in der Luftlinie etwa 170 km südlich Bagdad) ist zum Stillstand gebracht. Die Lage Bagdads gilt als vollkommen gesichert.

Aus dem britischen Parlament.

Im englischen Oberhaus stellte Lord Ribblesdale die Frage, ob die Regierung imstande sei, Mitteilungen über merkliche Fortschritte der militärischen Operationen und ihrer politischen Pläne im nahen

Osten zu machen. Er fragte, ob es richtig sei, daß Sir Charles Munro geraten habe, sich von den Dardanellen zurückzuziehen.

Lord Lansdowne meinte sich, jetzt darauf zu antworten. Eine derartige Antwort müsse auch eine Erklärung über den Zustand in Serbien umfassen, der sich täglich verändere und über die Lage in Griechenland, die sehr verwickelt und, wie der Sprecher hinzufügte, beunruhigend sei. Ebenso müßten dabei Gallipoli und die ägyptische Frage berührt werden. Es sei unmöglich, über diese Fragen getrennt von den anderen Kriegsschauplätzen zu sprechen. Die dem Bericht Munros angefügten Ratsschlüsse seien nicht genügend gewesen, um eine Entscheidung in dieser großen politischen Frage zu treffen. Darum sei Ribblesdale erlöst worden, nach dem Mittelmeer zu gehen. Lord Lansdowne wies noch mit Nachdruck auf die Wichtigkeit des Kriegsrates in Paris hin und erinnerte an die Erklärung Asquiths über die Unabhängigkeit Serbiens.

Zu Lord Courtenays Friedensvorsatz sagte er, daß der Augenblick nicht geeignet sei, über Frieden zu sprechen. (Beifall.) Das Land sei zu diesem gewaltigen Ringen gezwungen worden und werde weder der materiellen noch moralischen Eigenschaften ermangeln, die es in den Stand setzen würden, den Kampf zu einem ehrenvollen und erfolgreichen Ausgang zu führen. (Beifall.)

Im Unterhaus antwortete Bonar Law auf verschiedene Fragen, er hege mehr Hoffnungen als seit Monaten. Trotz der Ereignisse im nahen Osten stände die Sache, wenn man den Krieg als Ganzes betrachte, nicht so schlecht, wie es auf den ersten Blick scheine. Ueber die Dardanellen sagte Bonar Law, niemand fühle mehr als er den Ernst der Lage. Das Haus könne aber versichert sein, daß die Regierung bei dem, was sie getan habe und zu tun gedenke, sich nicht durch die Auffassung beeinflussen lasse, daß, wenn ein Fehler begangen sei, bis zum Ende an diesem festgehalten werden müsse. Die Regierung werde ausschließlich den Weg einschlagen, den die besten militärischen Sachverständigen für den vorläufigsten erklärten.

Die Englische Wehrpflichtfrage.

Im englischen Unterhaus antwortete Premierminister Asquith, wie wir mitteilten, auf eine Anzahl Fragen über die Wehrpflicht, der Dienstzwang werde nur mit Zustimmung des Parlaments eingeführt werden. Das Haus trat sodann in Verhandlungen über die Wehrpflichtfrage ein. Darüber liegt jetzt der folgende Bericht vor:

Whitehouse (Liberal) wies auf den Widerspruch zwischen den Erklärungen Asquiths und dem Communiqué Lord Derbys hin, wonach die Unverheirateten zwangsweise ausgehoben werden würden. Das sei eine Beleidigung des Parlaments, ein Bruch seiner Privilegien. Die jetzigen Arten der Anwerbung seien praktisch bereits ein ungeschicklicher Dienstzwang.

Sir Alfred Mond sprach für die Wehrpflicht. Duthwaite erklärte in einem Zwischenruf: Die Leute wollen nicht in die Armee eintreten, wollen keinen Krieg.

Sherwell (Liberal) sagte, Asquith habe erklärt, daß die Wehrpflicht nur mit allgemeiner Zustimmung der Nation eingeführt werden solle. Gegenwärtig bestehe nicht die entfernteste Möglichkeit einer nationalen Ein-

stimmung über den Dienstzwang in irgend welcher Form. Die Regierung müsse mit der großen Opposition der Arbeiterklasse in vielen Landesteilen rechnen. Die Opposition würde noch durch viele nicht dem Arbeiterstande Angehörige verstärkt werden. Auch viele Parlamentsmitglieder hielten an ihrer alten Ueberzeugung fest. Die Regierung könnte in die Lage kommen, die Reichsverteidigungsakte gegen Abgeordnete anzuwenden.

Thomas (Arbeiterpartei) kritisierte die Erklärung Lord Derbys, ferner die Rede Churchill, die notwendig andere Erklärungen herausfordere. Die Arbeiter seien des elenden Streites zwischen den Männern, die die Kriegsführung leiten, überdrüssig. Der Redner schloß: Ich glaube nicht, daß irgendeine Regierung die Wehrpflicht im Unterhaus durchbringen kann. (Beifall bei den Radikalen.) Es würden Neuwahlen notwendig sein, aber selbst dann würde die Opposition jeden Abzug, jede Zeile des Wehrpflichtgesetzes bekämpfen. Gewisse Mitglieder des Hauses und des Kabinetts irrten sich über die Stärke der im Lande gegen die Wehrpflicht herrschenden Strömung.

Bonar Law bestritt, daß ein Widerspruch zwischen den Erklärungen Asquiths und Lord Derbys bestände. Er legte die bekannten Schwierigkeiten der Regierung dar und sagte: Asquith habe den Gedanken eines Systemwechsels in der Rekrutierung, wie aber vielleicht zu dem Entschluß kommen, daß eine Änderung notwendig wurde. Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß wir unsere Finanzen so einrichten können, daß wir den Krieg unbegrenzt fortsetzen können. Der einzige Weg ist, die finanziellen Hilfsmittel in die Waagschale zu werfen, um eine schnelle Entscheidung zu erzielen. Es verhält sich ebenso, wie mit den großen Armeen des Kontinents. Frankreich weiß genau, daß es die Armee nicht für eine beträchtliche Zahl Jahre auf dem jetzigen Stand erhalten kann. Es hofft aber, den Stand so lange zu erhalten, bis der Feind geschlagen ist. Ebenso ist es mit den Finanzen. Wir können nicht ewig aushalten, müssen jedoch länger aushalten als der Feind. Die beste Finanzpolitik ist, eine möglichst große Armee aufbringen zu können, um den Krieg möglichst schnell zu beenden. Je eher der Krieg zu Ende ist, desto besser ist es für die Finanzen und für alles übrige.

Englische Hezucht in Südafrika.

Die „Times“, die ja bekanntlich die Mutter des Gedankens einer Unterstützung der englischen Eroberungsgelüste auf Deutsch-Ostafrika durch die Buren ist, läßt sich durch ihren eigenen Berichtsfalter aus Kapstadt unter dem 8. November folgendes brachten:

„Herr Burton, der Eisenbahnminister, sagt in einer Rede in Natal, daß ungeheure Vorräte von Munition entdeckt worden seien, die in Damaraland verborgen gewesen seien. Sie wären hinreichend, 60 000 Mann auszurüsten, ein Beweisk, seiner Ueberzeugung nach, daß die Deutschen hofften, die Regierung der südafrikanischen Union gänzlich zu besiegen, unterstützt durch einen Aufstand.“

Sollte der englische Eisenbahnminister der südafrikanischen Union Burton wirklich eine derartige Erklärung abgegeben haben und nicht nur die Einbildungskraft des „eigenen Bericht-

erstatters“ der „Times“ hier tätig sein, so liegt auch jetzt wieder eine unwahre Behauptung eines Mitgliedes der südafrikanischen Regierung vor, genau wie vor dem Ueberfall auf Deutsch-Südwestafrika, als der Ministerpräsident Botha selbst dem südafrikanischen Parlament von einem Angriff deutscher Truppen auf südafrikanisches Gebiet berichtete. Die Absicht einer Rede, wie sie nach der „Times“ Burton gehalten hat, liegt klar auf der Hand. Es gilt, das Burenelement durch Vorspiegelung deutscher Angriffsabsichten auf das Gebiet der Union dem Wunsche der englischen Regierung zur Teilnahme Südafrikas an dem Kampf gegen die ungebrochene Kraft Deutsch-Ostafrikas gefügig zu machen.

Die Wolffs Büro zu der „Times“-Meldung an ausländischer Stelle erfährt, ist der deutschen Regierung von Munitionsvorräten, wie sie nach der Burtonschen Erklärung in Deutsch-Südwest gefunden sein sollen, nichts bekannt.

Verlust wichtiger Schriftstücke.

Ueber Kopenhagen wird berichtet:

Der Adjutant des Zaren, Generalmajor Dshunkowski, vergaß nach einer Fahrt im Automobil eine Ledermappe mit außerordentlich wichtigen Schriftstücken. Diese sind seitdem verschwunden, was in der Umgebung des Zaren und im Kriegsministerium größte Aufregung verursachte. Die Polizei fahndet eifrig nach der Automobilbrochse, aber bisher ergebnislos. Dshunkowski ist seiner Stellung enthoben worden.

Der Minister des Innern Schukow beabsichtigt, die Zahl der Personenzüge nach Petersburg auf ein Minimum herabzusetzen und alle Warentransporte außer Lebensmitteln wie Fleisch, Butter, Zucker und Mehl sowie Feuerungsmittel zu verbieten. Ueber Petersburg gehen auch die Lebensmitteltransporte für Estland, Lithland und Kurland.

„Birchewnia Wiedomosti“ meldet: Der Mitarbeiter der Zeitung „Nowoje Wremja“ Runin ist aus Petersburg verbannt worden. Es wurde ihm verboten, sich im Kriegsgebiete aufzuhalten, weil er die unkluge Nachricht über eine Landung russischer Truppen in Borna ohne Genehmigung der Militärbehörden verbreitet und dadurch das Vertrauen der Militärjenseit mißbraucht hatte.

Lezte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Loder Zeitung“.

Schwedische Liebesgaben für deutsche Kriegsgefangene.

Berlin, 19. November. Nicht weniger als 18 Eisenbahnwaggons mit je 1500 Koffiz Liebesgaben für deutsche Kriegsgefangene sind, wie ein Telegramm aus Stockholm meldet, von dort nach Rußland abgegangen.

Eine russische Ente.

Kopenhagen, 19. November. Das Komitee der lettischen Legionäre demonstriert die Melbungen russischer Blätter, daß die Deutschen acht lettische Legionäre gefangen und erschossen hätten. Festgestellt ist, daß sich zu der angegebenen Zeit überhaupt keine Letten in der Gegend befanden, wo die acht angeblich gefangen sein sollen.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine Folge dieses Depechenwechsels zwischen Berlin und Sternburg war, daß Herr Alexander von der Borke am übernächsten Morgen seiner schönen Schwiegertochter ein festlich pfiffiges Frühstück zeigte. Sie saßen in Genuß auf der Dachterasse des Hotels beim Frühstück.

„Ich habe gar keine Lust zu fahren!“ sagte der alte Herr, als Lolja mit dem Fernglas im Hafen unten den Dampfer herausgefunden hatte, der sie nach Korsika bringen sollte.

„Dann laß uns doch noch bleiben, Papachen! Hier ist die Luft sicher nicht schlechter als in Maccio.“

„Ich habe aber auch gar keine Lust zu bleiben!“

Lolja sah ihn erschrocken an: „Du willst wieder nach Rußland zurück?“ Der Baron kniff sein rechtes Auge zu: „Wie wäre, wenn wir einen kleinen Ausflug in die Alpen machten?“

Lolja atmete erleichtert auf: „Da mache ich gern mit!“

Man ließ sich das Kurzbuch kommen und änderte die Routen nach den oberitalienischen Seen.

„Ich möchte nur wissen, was der Junge da oben auf dem Berg zu tun hat!“ Der Baron sprach diese Worte zu sich selbst, als er abgond den steilen Weg zwischen den hohen Gartenmauern hinanwärtete. Lolja war ihm weit voraus. Die festlichen Grüßwörter des Herrkes waren nicht mehr an ihr nochhergegangen. Sie war schänter geworden. Ueber ihrer Schönheit hatte das fetten Abbild geherr. Jetzt hatte sie ihren Pelz tief in den Rücken geschoben und ließ leicht und frei den Berg hinan. Von Zeit zu Zeit blieb sie stehen und sahte prächtig zurück:

„Mit jedem Schritt wirds schöner! Der See ist so blau wie Wolffs Joachims Auge!“

„Und dunkel wie Loljas Augen sind die Cypressen!“ gab der Baron zur Antwort, trotz seines Schauffements immer galant.

Ein brauner Bettelknabe wies ihnen den Weg nach Bitanowa. Er sagte dabei, daß ihm die Zähne blühten.

„Hast Du auch solchen Durst, Lolja? Wenn wir oben sind, lassen wir uns eine Bowle anstellen. Eine Orangendrink! Du sollst mit Deinem Papa zufrieden sein!“

Baron Alexander schnalzte einen Ruß auf seine Fingerspitzen in dem Gedanken an die Erfrischung, die sie sich bald leisten konnten, wenn sie endlich oben in Bitanowa angelangt sein würden, das vermeintliche Etablissement, das ihm Wolff Joachim in seinem Telegramm als Treffpunkt genannt hatte.

Eine kleine handbeschriebene Tafel an einem Gartentor bedeutete ihnen, daß sie ihr Ziel erreicht hatten: „Colonia Bitanowa.“

Sie traten in einen Weinlaubengang, durch dessen junges Grün die heiße Nachmittagssonne schien.

„Mein Gott — was sind das für Menschen?“

Auf einer mehrere Meter höher liegenden freien Terrasse saßen sie eine Gruppe merkwürdiger Erscheinungen.

„Die sind ja halb nackt!“ flüsterte Lolja entsetzt. Wirklich waren die braunen Gestalten, die da oben gelassen lustwandelten, nur spärlich bekleidet.

Die Männer trugen nichts als einen Lendenschurz, und die Frauen bedekten ihre Blöße sehr unvollkommen mit einem lose geschnittenen hemdartigen Gewand. Ein Nudel spitteirerter Rindertummele lag freischend um sie herum.

Alle Reigen sie ihre Haare frei über die Schultern wachen, wenn auch, unter den Frauen wenigstens, nicht eine war, die mit Dichte und Länge ihres Haarwuchses hätte Ehre einlegen können. Der düstere Wind Italiens spielte in spärlichen Strähnen, und der herrliche Blumenflor des

Gartens mußte gemeinschaftlich mit den fruchtbeladenen Orangendäumen zum Hintergrund für unterernährte, häßlich deformierte Menschenleiber herhalten.

„Wohin hast Du mich geführt?“ fragte Lolja vorwurfsvoll.

Schon war der Baron im Begriff, das Geheimnis der Reise zu verraten, so peinlich berührte auch ihn die seltsame Szene, da löste sich einer der Männer aus der Gruppe drüben und kam mit langen Schritten seiner mageren Beine den Abhang herabgelaufen.

„Sie wollen sich unsere Kolonie ansehen? Es ist schon ein anderer Herr im Haus beim Meister. Bitte, bemühen Sie sich hinauf. Der Meister wird Sie selber führen.“

Lolja hatte halb belustigt, halb angeekelt auf seine Nacktheit gesehen. Sie stand in ihrem leichten modelfarbenen Sommergewand, des Windes wegen die Reiztela um den bloßen Hals geschlungen, in kühler Reserve da, während sie der strohhaarige Naturmensch mit seinen starren leeren Augen schielend durchbohrte.

Als sie jetzt an des Barons Seite weiter den Berg hinanwärtete, hatte sie die widerwärtige Empfindung, als würde sie von begehrlischen Blicken entleitet und tagiert. Sie sah sich furchsam um und bemerkte zusammenfassend den Ausdruck von neidischer Kritik in den Augen der Frauen.

„Komm nur, komm nur!“ sagte Baron Alexander und zog sie mit sich fort: „Ich denke mir, so muß es einem Engel zumute sein, wenn er eine Bestimmung in der Hölle macht!“

Eine weiße Villa in römischen Stil leuchtete am Ende des Laubenganges und Gott sei Dank fanden in ihrer dem paradiesischen Schauplatz abgewandten Pergola mehrere Stühle. Ganz erschöpft ließ sich der Baron auf den ersten besten nieder. „Wieder will ich Dich durch die dunkelsten Hinterbüden Wildschweine führen; es wird mich nicht annähernd das Grauen packen, wie in diesem sonnenlichtigen Eden. Armes Kind! Mir ahnt, hier oben gibt es nur Limonade und keinen Wein!“

„Wenn ich doch nur wüßte, weshalb Du mich hier rauf geschleppt hast,“ schmolte Lolja.

„Wenn ich es selber wüßte, ich würd's Dir sagen. Dauer's noch lange, dann mußt Du mir raten helfen.“

So saßen die beiden und erholten sich allmählich von den ausgekauften Strapazen und Schrecken. Die Schönheit des Abends ging ihnen auf. Sie sahen die Linien der Berge hinab, wie sie sich sanft im Seufzer verloren, sie sahen die weißen Landhäuser aus den grünen Gärten leuchten, wie sie immer kleiner wurden, bis sie an der jenseitigen Höhe nur noch wie Punkte schimmerten.

Sie sahen auch die abenteuerliche Gestalt eines tiefbraunen Italiens im Laubengang auftauchen. Hemdsärmelig, mit roter Weste und grünem Mantel, boten an, führte er einen kleinen hellgrünen, schwebelartigen Esel ums Haus herum. Nach dem eben Erlebten begrüßte sie den verwirrten Gekneten, wie man einem Europäer zuhört, dem man etwa unter den Kannibalen des Feuerlandes begegnet.

„Cameriere!“ hatte der Baron wiederholt gerufen. „Garçon!“ varierte er. Schließlich trommelte er mit seinem Stock gegen das Fenster und schrie das bewährte deutsche Wort: „Osa!“

Rein Kellner kam.

„Lieber ich und verdursten und verhungern, als daß ich mich noch mal zu den nackten Menschen da drüben zurückwage!“ sagte Baron Alexander schließlich und sank resigniert auf seinen Stuhl. „Um fünf Uhr wollte er uns hier treffen! Jetzt muß es so weit sein. Ich habe fleißig Schläge geschlagen!“

So rechnet er im murmelnden Selbstgespräch, als vom Tal die Glockenschläge einer Uhr heraufgezittert waren. In denselben Augenblick erschien der Italiener, der kurz vorher mit dem Esel an ihnen vorbeigekommen war, in der Tür des Hauses und lud sie mit gräßlicher Handbewegung ein, näherzutreten.

(Fortsetzung folgt.)



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, nach kurzem Leiden, heute, den 19. November 1/2 12 Uhr mittags, meinen lieben Gatten, Vater, Großvater und Schwiegervater

Julius Raffel,

Ritter des Eisernen Kreuzes 1870/71,

im 73. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 21. November d. J., um 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Orlastraße Nr. 5, aus, auf dem evangelischen Friedhofe zu Neu-Rottitz statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

CASINO

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Großer Sensations-
Detektiv-Schlager!!

Die geheimnisvolle

7

Spannender Kriminal-Roman in 5 Akten,
1800 Meter Länge, mit noch nie im Filme
gesehenen Tricks, wie z. B. der atem-
taubende Kampf zwischen einem Fessel-
ballon und einem Aeroplan.

Ferner 3203
das übrige reichhaltige Programm.

Schlosser, Dreher, Schmiede,
Elektriker
mit Familien,
Walzwerkarbeiter und ungel. Arbeiter
mit Familien

nach dem Regierungsbezirk Trier (Rheinland) gesucht.
Meldungen im Arbeitsamt, Petrikauer 108.

Mit behördlicher Erlaubnis wird im Januar 1916 in Lodz
an der Dlugastrasse Nr. 90 ein

Knaben-Progymnasium

mit deutschen Unterrichtsprinzipien und dem Programm des hiesigen
deutschen Gymnasiums erst. Anmeldungen von Schülern werden
täglich von 10-12 und von 2-3 Uhr entgegen genommen.
Schüler, die für die unterste Vorstufe angemeldet werden,
müssen das mechanische Lesen in deutscher Schrift und die vier
Spezies im Zahlenraum von 1-10 bereits beherrschen.

Promenade Nr. 21, Hasomir. Promenade Nr. 21.

Sonnabend, den 20. November 1915:

Erster Musik-Abend.

I) Streichquartett D-dur Mendelssohn. Ausführende: Petrusda,
Domankiewicz, Spielmann und Feldmann II) Arien und Lieder,
ausgeführt von Fr. S. abalsblatt u. Herren Richtermann u. Witkowski.
Anfang präzise 8 Uhr abends.

Eintrittsstarten à 15 Kop., zu bekommen im Vereinslokal, Sonn-
abend ab 5 Uhr. 3196

Wintergarten-Kino „Urania“.

Von Sonnabend, den 20. November 1915, wird vorgeführt:
Piff als Baumeister | Das Mißverständnis
Komisch. 3190

„Das Recht auf Glück“.

Drama aus dem Leben in 3 Akten.

Am Tegernsee, Naturaufnahme. — Anfang um 8 Uhr nachm.

Theater „Scala“, Geglenn 18.

Direktion: B. Möller und S. Sierocki. 3194

Heute, Sonnabend, 21/2 Uhr nachmittags:

„Auferstehung“ Drama von Graf Leo Tolstoi unter Mit-
wirkung von Fr. Emilie Möller. — — —

7 1/2 Uhr abends: die amüsante

Operette von Goldschaden: „Die Zauberin“.

Billetts an der Kasse zu haben.

Hermann Gerngross, Mannheim.

Größtes Lager Deutschlands 4460

in Glas & Porzellan & Steingut

kann stets sofort jedes Quantum preiswert liefern.

Dzielnasstraße 18, Konzert-Saal, Dzielnasstraße 18,

Lodzer Sinfonie-Orchester.

Montag, den 22. November 1915, präzise um 7 1/2 Uhr abends: 4491

VI-tes Sinfonie-Konzert

Abonnements-
Leitung: Bronislaw Schulz, Warschau, als Gast.

Im Programm u. a.: L. v. Beethoven, Sinfonie Nr. 3 „Eroica“, M. Karłowicz, „Die wieder-
kehrenden Wellen“.

Preise der Plätze von 35 Kop. bis Abl. 2., Logen von Rubel 5-7 Rubel. Eintrittstarten im
Vorverkauf und Abonnements für 6 Konzerte im Konzertbüro Friedberg u. Koh, Petrikauer Str. 90.

Der Staat haftet für die prompte Auszahlung der Gewinne.
Grosse Hamburger Staats-Lotterie
Die Lose sind nunmehr zur Ausgabe gelangt, von 100.000 Lose werden in
7 Klassen 48.020 Gewinne und 8 große Prämien zur Entscheidung gelangen.
Der grösste Gewinn beträgt evtl. Mk. 1.000.000.

Eine Million Mark
speziell kommen folgende grosse Gewinne zur Entscheidung
1 grosse Prämie Mark 500.000
1 „ do. „ 300.000
1 Hauptgewinn „ 200.000
1 do. „ 100.000
1 do. „ 90.000
2 Hauptgewinne à „ 80.000
2 do. „ 70.000 u. a. w.

Der Preis der Originallose ist amtlich festgesetzt und beträgt für die
Gewinnziehung erster Klasse:
1 ganzes Originallos Mark 13.—
1 halbes „ 8.—
1 viertel „ 2.50.

Die Lose erster Klasse werden veramtet gegen vorherige Einzahlung
des Betrages.

Jeder Teilnehmer erhält bei der Zuzahlung des bestellten Loses den amtlichen
Plan, worin die Zeichnungen der verschiedenen Klassen u. die Ausfüh-
rungsbestimmungen enthalten sind, beigelegt, und nach jeder Ziehung
die Ziehungsergebnisse unangefordert zugesandt.

ALFRED KÜHN, Hamburg 38.
Diese Adresse genügt bei Geldsendungen und gewöhnlichen Briefen.

Lose der Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. Dezember
1/10 1/5 1/2 1/1
5 M 10 M 25 M 50 M

Unterhändler gesucht.
Kgl. L. Lotterie-Kollektion Moritz Engel, Dresden.
Postfach Konto Leipzig 14303. 4456
Bank-Konto: Deutsche Bank, Dresden Depositionskasse B.

Buchbinderei
und Kontobücher-Fabrik.
Allerlei Buchbinderarbeiten werden sauber, prompt und zu
den billigsten Preisen hergestellt. 3105
I. Ch. Wyschogrodzki, Petrikauer Nr. 58.

Französischen u. englischen Unterricht
erteilt diplomierte Lehrerin. Mäßige Preise. Fr. A. Berman,
Petrikauer Straße Nr. 55, W. 15. 4493

Weihnachts-Ziehung
22. und 23. Dezember
ROTE-LOTTERIE
des Vereins Paulinehaus E. V.
für Kranke u. Verwundete
3667 Gewinne im Gesamtwert
100000
Hauptgewinn: Markwert
50000
10000

Lose à 3 M. Porto und Liste
30 Pf., Nachnahme
20 Pf. mehr.
aus verschied.
Tausenden mit
Porto u. Liste
G. Dischlatz & Co.
Bank- und Lotteriegeschäft,
Berlin C2, Königstrasse 39.
Auch zu haben in sämtlichen Lotterio-
und Zigarrengeschäften. 4402

Ein schön möbliertes
Front-Zimmer,
mit allen Bequemlichkeiten, Bad
u. elektr. Beleuchtung, an einem od.
zwei intelligenz. Herren sofort zu ver-
mieten. Glunowa-Strasse Nr. 7,
2. Stock, links. 3202
Bimmer zu vermieten. Silesische Str.
116, 11. 3172

Menschl. Schädel
mit gutem Gehirne für Unter-
richtszwecke laßt
„Zahnärztliches Institut“
für künstl. Zähne, Kräfte Nr. 9.
Dortselbst können intell. Leute
die Zahntechnik gründlich erlernen.
Erfahrene Pflichten können
sich melden. 3197

Zahnarzt
S. Goldman,
die langjährige Assistentin der
Zahnärzt. Schule und Assistent
von Zadewicz, empfängt tägl.
Mittwoch. Nr. 19.

Glaubersalz calc.
in größeren Mengen abzugeben.
Näheres zu erfahren im Kontor,
Andreassstr. Nr. 8. 3183

Für Deutsches
Gymnasium
berette vor im Latein usw. Dlug-
strasse Nr. 19, W. 2. Zu sprechen
von 1 bis 3 Uhr. 3186

Möbl. Zimmer
u. verschiedene andere Wohnungen
sofort zu vermieten. Annastrasse
Nr. 19, Wohn. 7. 3179

168. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
8. u. 9. Dezember 1915.
Im günstigsten Falle:
800 000
Hauptgewinne:
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

Hierzu empfehle
Klassenlose
1/10 1/5 1/2 1/1 Los
5.- 10.- 25.- 50.- M.
Volllose
(für alle 5 Klassen gültig)
1/10 1/5 1/2 1/1 Los
25.- 50.- 125.- 250.- M.
Emil Zarneke,
Kgl. Sächs. Lotter.-Kollekt.,
Dresden 6,
König-Albert-Str. 24.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
am 8 und 9. Dezember 1915.
110 000 Lose 55 000 Gewinne
im günstigsten Falle:
800 000
Hauptgewinne:
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

Jeden zweiten Los gewinnt.
Händlern vergütet Provision.
Klassen-Lose für jede Klasse:
1/10 1/5 1/2 1/1
M. 5.- M. 10.- M. 25.- M. 50.-
Voll-Lose, für alle Klassen gültig
1/10 1/5 1/2 1/1
M. 25.- M. 50.- M. 125.- M. 250.-
empfehlen und versenden

Friedrich Fricke & Co.
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
LEIPZIG, Arndstrasse Nr. 35/42.

2 Feldgräue
wünschen Verlehr mit hübschen,
geübten Damen. Gef. Offerten
mögl. mit Photographie unter
„Obertor“ an die Exped. d. Ztg.
erbeten. 3198

Zahnarzt
Liebermann-Schapiro
wohnt jetzt Dlugastrasse Nr. 11,
Ecke Konstantinerstr. 3064

Wer wagt, gewinnt

im günstigsten Falle in der
Königlich Sächs. Landeslotterie
800 000 Mk.

Jedes zweite Los gewinnt!

Ziehung d. 1. Klasse 8. u. 9. Dez.

LOSE 1. Klasse

1/10 1/5 1/2 1/1

M. 5.- 10.- 25.- 50.-

Volllose gültig für alle 5 Klassen:

1/10 1/5 1/2 1/1

M. 25.- 50.- 125.- 250.-

verf. die amt. Kollektion

C. G. Stiehling,

Leipzig, Plauenische Str. 2.

Gegründet 1860. Keine Kosten.

„Hasomir“.

Am 4. Dezember

„Chanufa“ Konzert

Am 23. Dezember

„Requiem Mozart“

Annahme Stimmenbegabter

Sängerinnen und Sänger jeden

Donnerstag, um 8 Uhr, im Lokale

des „Hasomir“, Promenaden-

strasse 21.

Rechtskonsulent

Paul Siebert,

Petrikauer Strasse Nr. 104

Parterre, rechts, übernimmt

Billschriften u. Gesuche

an die Behörden. 2995

Junges deutsches Fräulein sucht

gebildeten

Lehrer

oder Lehrerin

für deutschen Fortbildungsun-

terricht. Angebote mit Preis-

angabe unter T. Sch. a. die Ge-

schäftsstelle der „D. L. Z.“ er-

beten.

Rechtskonsulent

Wl. Rudzinski,

Petrikauer Strasse 55, W. 8.

Karbid

engros und detail vertaufe billig.

Konstantiner Str. Nr. 42, im Hofe

Maillensabrik. 3188

Prima trockenes

Brennholz

waggon- u. pudweise zu billigen

Preise zu haben bei

Sch. Goldkorn, 3186

Petrikauer Strasse Nr. 38.

Das zahnärztliche Kabinett

von **L. Kuper,**

Petrikauer Strasse Nr. 307,

ist wieder eröffnet. — Empfängt

täglich von 9-1 Uhr mittags

u. von 3-7 Uhr nachm. 3138

Möbel,

wenig gebraucht, vertaufe billig

sofort: Kredenz, Tisch, Stühle,

Ottomane, Pult, Salomennicht-,

Schränke, Bettstellen, Mäße-

schrank, Waschtisch, Bilder, Lampe,

Alteisenst. 95, W. 27, Front,

1. Stock. 3142

Unterricht,

speziell in russischer Sprache

(Literatur, Aufsatz) wird von

einem Lehrer erteilt, d. ein Lehrer-

institut beendet hat. Pansta 39,

W. 9, von 3-5 nachm. 3015

Königlich Sächs. Landes-Lotterie

Günstigste deutsche Staats-

Lotterie. Jedes 2. Los gewinnt.

Im günstigsten Falle:

800 000

500 000

300 000

200 000

150 000

100 000

Ziehung 1. Kl. 8. u. 9. Dezbr.

1/10 1/5 1/2 1/1

M. 5.- 10.- 25.- 50.-

Voll-Lose gültig f. alle 5 Klassen:

1/10 1/5 1/2 1/1

M. 25.- 50.- 125.- 250.-

Staatliche Kollektion.

Martin Kaufmann

Wendischbühlstr. 5

Ein Besuch

loftet nichts

und wird Ihnen viel

einbringen. — Bei

Schmechel & Rosner,

Petrikauer 100 werden

die von der vergang.

Salon geb. Damen-

Möbel durchw. 3. Abl.

4.90 u. 7.50vert. Fröh.

Wert des Besuche.

Händler

der

Hamburger

Staats-Lotterie

Ziehung 1. Kl. am 6. Januar 1916

sucht

Conrad Lewin

Hamburg, Grindelhof 68

Prompte und reelle Bedienung.

Günstige Bedingungen.

4439

Arbeits-Wagen

auf Federn, einspannig zu fahren,

werden zu laufen gesucht. Angeb.

an Brauerei, Ogdowawitz Nr. 9.

Galoschen

werden nach neuestem Verfahren

repariert. — Glunowastr. Nr. 52,

im Laden. Unbrauchbare Ga-

loschen werden in Zahlung ge-

nommen. 3169

Bekanntmachung.

Täglich Schachspiel unt. Leitung

des bekannten Schachmeisters Hrn.

Notkowi in der Konditorei Barisch

(früher Schmagler), Petrikauer

Strasse Nr. 38. 3178

Kunststopferin

empfehl. sich der geehrten Kund-

schaft Wohnn. fr. Pulnorna 12.

scht Konstantiner Nr. 3, W. 24,

Aleber. 2980

SCHREIBMASCHINEN

„**ADLER**“ (Orzel)

Alleinvertreter 3166

Lodz, Passage Meyer 5.

Sämtliche Zubehöre.

Reparatur-Werkstatt.

Hauptgeschäftsführer:

Carl Gollnick

gleichzeitig verantwortlich für

Politt.

Verantwortlich für Feuilleton:

Max Ludwig,

für Lodzer Angelegenheiten:

Hans Kriesel,

für Handel: Alons Walle,

für Angelegen: Hugo Franke

Druck und Verlag:

Deutsche Staatsdruckereien

in Polen.

Umtliches.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguss, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinnblech, Weißmetall und Neusilber sind an Sammelstellen abzuliefern.

Die in den nachfolgenden Straßen:

Zgierka v. Nr. 2 bis zum Krankenhaus, (linke Seite) Spitalna, Jana, Häuslera, Rzymierza, Solca, Teppera, Jasna, Schnera, Profesorka, Wazka, Cerecka, Elberta, Hipoteczna, Sontowa, Polna, Flota, Dembowa, Czebrna, (Vorort Radogoszcz), wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände: Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B.: Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer Zinnwannen), Defen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Dienstag, den 16. November bis Dienstag, den 23. November von 8 1/2 Uhr morgens bis 3 Uhr nachm., in dem Speichergebäude, Keiterstr. Nr. 3, abzuliefern. Badeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Für Kupfer	35 Kop.
„ Messing	25 „
„ Bronze	32 „
„ Aluminium	55 „
„ Nickel	98 „
„ Antimon	15 „
„ Zinn	72 „
„ Zink	12 „
„ Blei	10 „
„ Zinnblech	7 „
„ Weißmetall	22 „
„ Neusilber	32 „

Die nach dieser Frist dann noch vorgefundenen Metallgegenstände werden unanlässlich konfisziert und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark, im Unvermögensfalle für je 10 Mark mit einem Tag Haft bestraft.

Lodz, den 13. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident

J. B.

Parbig.

Steuerbrief.

Der Arbeiter (Dienstbote) Franz Vinke, ohne festen Wohnsitz, bis Ende September 1914 in Siczino, angeblich später in Karolew, Amtsbezirk Bruch bei Lodz, aufhaltend, ist zur Untersuchungshaft zu bringen, da er des Mordes dringend verdächtig ist. Vinke ist dem Gefängnis in Plock zuzuführen.

Plock, den 22. Oktober 1915.

Der Staatsanwalt
Urban.

Gespenster.

Am morgigen Erstaufführung im Deutschen Theater in Lodz.
Von W. A.

Am 30. September 1889 eröffnete die Freie Bühne in Berlin ihre Tätigkeit mit einer Aufführung von Shakespeares Drama „Gespenster“ im Lessingtheater. Am 8. November 1906 erschloß Reinhardt die Porten seines neuen Kammertheaters wiederum mit einer Neuinszenierung der „Gespenster“. Ein und dasselbe Werk steht am Beginn einer Tätigkeit, die eine neue Zeit des literarischen Schaffens heraufführt, und am Beginn eines Wirkens, das uns eine neue Bühnenkunst auf. Die Literaturperiode, die 1889 ihren glanzvollen Aufstieg begann war im einträglichen Geiste einer erschöpften Bühnenkunst untergegangen, über ihren Trümmern erscholl der Ruf nach neuer Farbe, nach buntem Leben, und da fand man kein schöneres, leuchtenderes, größeres Objekt, den Grundstein zu dieser neuen Kunst zu legen, als das Werk, auf dem auch die verfallende Epoche emporgewachsen war.

In der 17. Jahren, die dazwischen lagen, war freilich in einer Beziehung, in der künstlerischen Beurteilung dieses Werkes, ein entscheidender Wandel eingetreten. Als es zuerst auf der Bühne erschien, fühlten auch die härtesten Kritiker zunächst die Verpfändung, sich mit den Tendenzen des Dramas auseinanderzusetzen, zu erörtern, wie weit die Theorien, die ihnen zu predigen schienen, falsch oder richtig seien. Wenn überhaupt, tauchte ganz bescheiden, kaum merkbar, die Frage nach den künstlerischen Werten der Dichtung auf. Kritiker und Publikum von 1906 mußten überhaupt nichts mehr davon, daß man einmal das Werk als ein Tendenzdrama aufgeführt hatte. Die stillosen Forderungen, die ihnen darin aufgestellt hatte, waren etwas Selbstverständliches geworden, sie hatten ihren revolutionären Charakter verloren, und fleißig strahlend lag über dem Grabe der Tendenz die leuchtende Menschlichkeit der Dichtung empor.

Damals freilich, bei Reinhardt, wurde zum ersten Mal: die wahre Tragödie sichtbar, fühlbar. Nicht Oswald, der Sohn, der für die Ausschweifungen des Vaters büßt, steht im Mittelpunkt der Tragödie. Ihre Heldin, ihre in Resignation und Schmerzen riesenhafte

Beschreibung: Mittelgroß, blaue Augen, Gesichtsnase, dunkelbraune Haare, dunkle Gesichtsfarbe, dunkler kurz geschüttelter Schnurrbart, etwas podennarbig im Gesicht, gebogene Kniee, auswärts gestellte Fußspitzen, 21 Jahre alt.

Lokales.

Lodz, den 20. November 1915.

K. Holzpantoffel als Weihnachtsgeschenk. Eine Gruppe edelmütiger Personen will der Armsten unserer Stadt auch in diesem Jahr eine Weihnachtst Freude bereiten. Bekanntlich sind die Preise für Schuhwerk heuer sehr hoch und der arme Mann kann nicht daran denken, für sich und die Seinen neue Stiefel oder Schuhe anzuschaffen. Diese Bedauernswerten sollen nun zu Weihnachten mit Holzpantoffeln beschenkt werden. Es sind bereits Schritte unternommen worden, um die nötigen Pantoffeln zu bestellen, damit sie rechtzeitig an die Armen gelangen. Es ist zu hoffen, daß sich dieser Hilfstätigkeit weitere Kreise anschließen werden.

K. Arbeiterfürsorge. Wie wir erfahren, errichtet die Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur von Carl Scheibler zwei große billige Küchen für ihre Arbeiter. Jede Küche wird imstande sein, 4000 Mittagssportionen täglich zu verabfolgen. Ein Mittagessen wird 3 Kop. kosten.

K. Von der Darlehnskasse der Armen-deputation. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Vorstandes der Darlehnskasse wurden wiederum 46 Darlehen in der Höhe von 504 Rbl. bewilligt, 14 Gesuche wurden abgelehnt.

K. Die Darlehnskasse beim Technikerverein. hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Schriftführer der Kasse ist das Vereinsmitglied Ingenieur Hengel. Im Vereinslokal, Andrzejka-Straße Nr. 3, werden täglich Vitrinschriften um Verabfolgung von Darlehen entgegengenommen. Das Grundkapital der Kasse beträgt 7500 Rbl. Es werden Darlehen in der Höhe bis zu 300 Rbl. gewährt werden.

K. Neugestaltung des Konstantiner Waldes. Zur Beurteilung der Pläne, die auf das bekanntgelegende Preisausschreiben zur Neugestaltung des Konstantiner Waldes eingehen werden, wird ein Preisgericht gebildet, das aus folgenden Herren bestehen wird: Oberbürgermeister Schowpen, Ratsherr Carl Steinert, Stadtverordneter Czar Eisenbraun, Siegmund Richter, Moriz Poznansti, Stadtverordneter Mieczyslaw Pinus, Dr. Leon Girsberg, E. Pihl, Rechtsanwalt J. Lachmanowicz, Ingenieur R. Stebelski, Thaddäus Waruch, Dr. St. Stalsti, W. Griebisch, Edmund Janowski und Peter Hofner aus Warschau. — Die Bedingungen des Preisausschreibens werden im Laufe der nächsten Woche ausgearbeitet und veröffentlicht werden.

Schulnachricht. In der Volksschule Brzezinska-Straße 23 werden von Sonntag 9 Uhr vormittags ab Anmeldungen von Schülern entgegengenommen.

K. Von der jüdischen Gemeinde. Aus dem statistischen Büro bei der jüdischen Gemeinde erhalten wir folgende Daten: Im Monat Oktober

wurden in die Zivilstandsregister 475 Geburten (194 Knaben und 281 Mädchen) eingetragen; es starben 205 Personen, 84 männlichen und 67 weiblichen Geschlechts, sowie 54 Kinder unter einem Jahre. Ehen wurden 66 geschlossen.

K. Das Genesungsheim „Nadrowsko“ hat bekanntlich durch die Kriegseingriffe sehr gelitten. Dank den Bemühungen des Komitees ist es indessen gelungen, in verhältnismäßig kurzer Zeit die hölzernen Pavillons wieder auszubessern. Im Spätsommer wurden bereits die ersten Rekonvaleszenten dort untergebracht und einen Monat später erfolgte die Aufnahme einer zweiten Gruppe. Damit schloß die Sommerkurzeit. In dem Bestreben, den vielen Erholungsbedürftigen auch in den Wintermonaten entsprechende Pflege angedeihen zu lassen, begab sich das Komitee auf die Suche nach den nötigen Mitteln. Ein Besuch an die Armendeputation um Erteilung einer Geldunterstützung wurde auch berücksichtigt. Auf Grund dessen beschloß nun das Komitee, das Heim für die Winterzeit herzurichten. Die hölzernen Pavillons werden entsprechend umgebaut und am 1. Dezember dürften bereits die ersten Kranken wieder Aufnahme finden. Raum ist für 30 bis 40 Personen vorhanden. Den Vorzug genießen Krankenfräulein.

K. Von den Kinderküchen. Die Abteilung für billige Küchen setzte die Verwaltungen der Kinder-Armenküchen davon in Kenntnis, daß von nun ab die Verabfolgung unentgeltlicher Mittagessen nicht mehr statthaft ist, sondern daß 2 Kop. für ein Mittagessen zu verlangen sind. Die Küchen können auch von Erwachsenen besucht werden. Zu jeder Mittagssuppe wird 1/4 Pfund Brot gereicht. Unentgeltliche Mittagessen dürfen nur in Ausnahmefällen ausgegeben werden, jedoch nicht mehr als 10%.

K. Die Entlausungsanstalt wird von der Sredniastraße nach dem Gebäude der Manufaktur-Industrie-Schule an der Panfstastraße verlegt.

K. Wegräumung des Schnees. Die Stadtvereinsabteilung der Gesundheitsdeputation hat zur Schneearbeit von den öffentlichen Plätzen eine große Zahl von Arbeitern und Gespannen eingestellt.

a. Lodzer „Samariter“. Am vergangenen Dienstag glitt in der Zgierka Straße eine gewisse Frau L. Minz aus und stürzte. Ein vorübergehender Mann eilte sofort herbei und war ihr beim Aufstehen behilflich. Nachdem dieser sich entfernt hatte, machte Frau M. die unangenehme Wahrnehmung, daß der Unbekannte ihren Geldbeutel mit 1000 Rbl. und 600 Mark Inhalt gestohlen hatte.

x. Die billige Speiseanstalt für die besseren Stände wurde vom Lokal des Technikervereins nach dem Hause Nr. 224 in der Petrikauer Straße verlegt. Das neue Lokal ist der Speiseanstalt vom Baron Julius Heinkel zur Verfügung gestellt worden. Die Einweihung der Speiseanstalt wurde am vergangenen Mittwoch vom Geistlichen Przewoziecki vollzogen. Mittagessen zum Preise von 30 und 45 Kop. werden täglich, außer Sonntags, von 12 bis 3 Uhr nachmittags verabfolgt.

y. Vom Schneesturm überrascht. Anfangs dieser Woche begaben sich zahlreiche Personen aus der Arbeiterklasse zu Verwandten aufs Land, hauptsächlich in die Umgegend von Piotek

und Sobota, um sich mit Lebensmitteln zu versehen. Auf dem Heimwege wurden sie vom Schneesturm überrascht, so daß sie nicht mehr weiter konnten. Mehrere ältere Personen fielen in Ohnmacht und wurden von vorüberfahrenden Fuhrleuten aufgefunden.

Unbefestigte Briefe sind im 3. Zuge der Feuerwehr, Mikolajewska 54, abzuholen, u. zw.: Müller A., Saffi W., Blaskowski J., G. Derr, Stila B., Janowski J., Komalowski, Erdmann May, Schneider Olga, Mader Karl, Kempinski S., Jek Ana, Janowska Linda, Michel Emilie, Bartholomäus M., Krause Faja, Gank Jakob, Lemkowski M., Grohmann W., Wohl R., Gange Melida, Dolgonlaffi G., Mikolajowski S., Raschner E., Geisler u. Slogowski, Bogmann A., Tomasz J., Dr. Schaps Leo, Mielodomska M., Gau Karl, Krüger Emil, Hören Konrad, Engel S., Stanicki A., Marozoff W.

Gwuzdz B., Schmulowitsch J., Borowicz M., Büchel Josef, Brenzel Julius, Müller S., Herr Sefelowski, Ratz B., Gade Olga, Heine J., Kortecka Anna, Jęffe Johann, Głowacki J., Straum Ludwig, Polzins E., Mikolajowski Josef, Bernacki D., Rafolski S. E., Koziołski Antoni, Kruczyński M., Futtermann J., Urbanowski J., Mazowski J., Wielerowski Josef, Feinberg Karl, Kosłowski M., Rudzki J., Jęsiowski, Weizenfeld M., Spiłtus A. M., Wietoch M., Rubelberg Abram, Barzichinial J., Lemkowski J., Jęsiowski E., Lewin Gwuzdz, Trzaska S., Stawinski A., Stern M., Semmel M., Feigenbaum M., Ruzak B., Dorowicz J., Radziewska J., Kofelki J., Mielonka S., Goldberg J. E., Kierkowski Antoni, Ster D., Grugalt J.

S. Zuder, Rosenkranz, S. Krawczyk u. Ko., A. Saffi u. Ko., W. Wolowski, A. A. Rittman, Kichmies, S. Krendt, K. Ruzicki, S. Garglas, S. Serzajski, J. Kolanowski, J. Wendinger, J. Stolarzki, A. Szejnsta, J. Karmazinski, Karczewski, K. Ruff, J. Wencelowski, M. Stegmann, L. E. Lebensohn, J. Brand, L. Weisbrodt, A. Schefner, L. Wlechtein, B. Bloch, Ch. Goldring, A. Eisenberg, D. Weismann, M. Blawner, Gwuzdz M., Woijschowski, M. Ruchura, A. Wilschinsky, A. J. Friedmann, G. Gihel, E. Bente, J. Lehmann, J. Girsch, Sch. Prot, K. Frutbach, J. Streicher, J. Balarach, S. Jelonet, E. Linke, E. Goldstein, D. Wolf, A. Hoffmann, A. Lublan, J. Eigenfeld.

x. Diebstähle. In der Fabrik von Kwasner und Lindensfeld (Karlsstraße Nr. 11) wurde dem Knechtmeister Karl Schor ein Pelz im Werte von 10 Rubeln, aus der Wohnung von Mathilde Niesch (Dlugastri. Nr. 172) verschiedene goldene Gegenstände, sowie Kleidungsstücke im Werte von 135 Rubeln, aus der Wohnung von J. Steinmann verschiedene Sachen im Werte von 70 Rbl., aus der Fabrik von Ed. Neumark (Zafontastr. 81) Treibriemen im Werte von 300 Rbl. und vom Grundstück der Reg. Wiesner (Zelmastraße 6) Bretter und Bohlen vom Baum, Brunnenbedeckel und Obstbäume gestohlen.

x. Es wurden gestohlen: vom Bodenraum des Hauses Nr. 4 in der Dremnowska-Straße Wäsche im Werte von 40 Rbl., aus einem Kolonialwarenladen in der Alexandrowska-Straße Nr. 4 verschiedene Waren im Werte von etwa 130 Mark, aus einem Lagerraum in der Zgierka-Straße 26 27 Flaschen Meth im Werte von 28 Mark, aus einer Wäschekammer in der Kalenbach-Straße 22 Wäsche im Werte von 36 Mark, aus einer Kammer in der Rarzewska-Straße 43 9 Kaminden im Werte von 40 Mark, vom Bodenraum des Hauses Panfsta-Straße 44 Wäsche im Werte von 120 Rbl., aus einer Stallung in der Bielona-Straße 61 eine graue Siege und 4 Pferdegeschirre im Werte von 125 Rbl.

a. Selbstmordversuch. Am vergangenen Donnerstag abend trank in der Alexandrowska-Straße der 38 Jahre alte Weber L. Merlich irgend eine giftige Flüssigkeit und zog sich eine erhebliche Verletzung zu. Sein Leben schwebt in Gefahr.

Gasvergiftung. Die Gesellschaftlerin Frl. Nora Frankowska (Ziegel-Straße 19) zog sich eine Gasvergiftung zu. Ein herbeigerufener Arzt beseitigte jede Lebensgefahr.

Überfahren wurde gestern nachmittags an der Ecke der Janowka- und Petrikauerstraße der 10jährige Sohn eines Ladenmannes, Schmul Fejnert, wobei ihm ein Arm gebrochen wurde. Ein Arzt der Unfallstation erteilte ihm die erste Hilfe.

aufwachsende Heldin ist Frau Alving, die Mutter. Die Frau, in der einmal ein helles, naturgeborenes Gefühl gemordet worden ist, die Frau, die ihre Überzeugung, ihr Wissen, ihr Fühlen gepreßt hat, erst für den Mann, dann für den Sohn, die Frau, die mit entsetzten Augen sich um den Lohn aller Opfer betrogen sieht — diese Frau ist Ibsens Heldin.

„Gengangere“ heißt das Werk in der Ursprache, nicht „Gespenster“, sondern etwa „Wiederkehr“. Am Schlusse des ersten Aktes wird die Bedeutung dieses Namens am sinnfälligsten beleuchtet. Frau Alving hat dem Pastor Manders erzählt, wie sie den toten Gatten beauftragt hat, als er ihre Jose Johanna päpstlich umspielte, und eben in diesem Augenblicke sieht sie und hört sie, wie ihre jegliche Jose Regine, Johannis und Alwings Kind, sich der Zudringlichkeit ihres Halbbruders Oswald erwehren muß. „Gespenster! — Das Paar aus dem Alwingszimmer geht um!“ An diesen Eindruck knüpft sie an, wenn sie später zu Manders sagt: „Als ich Regine und Oswald da drinnen hörte, war's mir, als sähe ich Gespenster vor mir. Aber ich glatte beinahe, Pastor Manders, wir alle sind Gespenster. Es ist nicht allein das, was wir von Vater und Mutter geerbt haben, was in uns umgeht. Es sind allerhand alte, tote Ansichten und aller mögliche alte Glaube und dergl. Es lebt nicht in uns, aber es steckt in uns, und wir können es nicht los werden. Wenn ich nur eine Zeitung zur Hand nehme, um darin zu lesen, so ist's mir schon, als sähe ich Gespenster zwischen den Zeilen umherirren. Im ganzen Land muß es Gespenster geben. Wir ist's, als müßten sie so dicht sein, wie der Sand am Meer.“

Und diese Frau, die so klar die Dinge um sich erkannt hat, ist doch selbst in allen Kämpfen und allem Drängen nach Freiheit von einem solchen Gespenst nicht frei geworden: sie hat geglaubt, ihrem Sohn das Bild des toten Vaters in allem Glanze, in aller Reinheit erhalten zu müssen. Er soll nichts davon wissen, durch welches Elend, durch welchen Schmutz die Mutter an der Seite des verkommenen Vaters gegangen ist, sie hat ihrem Mutterherzen die Trennung von dem Kinde abgezwungen, damit es in einer reinen Sphäre aufwachsen und nichts vom Vater in sein Wesen, seinen Charakter übergehen soll, sie gibt alles Gut, das Alving ihr hinterlassen hat, für eine wohlthätige Stütze, damit der Sohn nichts, gar nichts vom Vater erhalte. Und dann, als der Sohn zurückkommt zum Ehrentag des Vaters, an dem das Heim, das seinen Namen tragen soll, entfällt wird,

muß sie erfahren, daß alle Hingabe, alle entgangene Liebe nichts genutzt haben, daß von Geburt an zuviel schon von dem Kammerherrn in das Blut des Sohnes geflossen ist, daß er für die Sünden des Vaters büßen muß. Noch freilich erringt sie nicht die letzte Freiheit, dem Sohn zu sagen, daß seine Selbstbeschuldigungen unbegründet sind, daß er kein Zerkürter, sondern ein Zerkürter ist. Erst die Flamme, die reinigend über dem Neubau auflodert und Kammerherrn Alwings Asche, den stolzen Triumphbau der Lüge, zerstört, gibt ihr den Mut zur letzten Wahrheit. Sie reißt — ecce mater dolorosa! — die letzten Schleier vom gemarterten Herzen, opfert den letzten Rest einer mühsam aufgebauten Vergangenheit, um die Gegenwart zu retten. Und muß dann doch sehen, daß auch diese schwerste Opfer vergebens ist. Wenn über der noch tauchenden Trümmerruine der Lüge die wahrhaftige Sonne des Tages leuchtend aufsteigt, weiß sie in einem zusammengebrochenen Geiste nicht mehr eine dankbare Freude, sondern nur noch ein blasses Begehren.

Ibsens „Gespenster“ sind die reinste dramatische Inkarnation der realistischen Dichtungsperiode, durch die wir hindurchgegangen sind, als es galt, die Moser und Lindan, die Dumas und Ohnet abzuwürgen. Die reinste in zweifacher Hinsicht: im technischen Aufbau ist das Werk das geschlossenste, klarste, bewußteste, im Stoff das ästhetisch, wuchtigste, am stärksten empfundene. Eine ungeheure Glut knistert unter dem Gebälk dieser drei Akte, die unendliche Intensität von Ibsens geistiger und dichterischer Spannkraft. Jeder der fünf Menschen, aus denen das Drama gebildet ist, trägt von jastigster Lebendigkeit. Die Mutter, die sicher eine der herrlichsten, reichsten Frauengestalten der Weltliteratur ist, der Sohn, in dem die gewaltige Vitalität des Vaters zum Künstlerischen gewandt ist und der vergeblich den Fängen des unerbittlichen Schicksals zu entgehen sucht, Regine, die Tochter des Vindens, und des heißhungernden Kammerherrn, die auch ihr Recht auf Lebensglück verliert und es gelassen im Bordell sucht, wenn sie es im vornehmen Hause nicht findet, und schließlich die Weiden, die eng zusammengehören und nur zusammen Fülle und Geltung haben, Pastor Manders und Liliether Engstrand. Manders, das Gottesgeschaf, das heute noch mit Schauern an die Stunde zurückdenkt, da Helene Alving aus dem Zimmer der Ehe zu ihm flüchtete, ohne daß seine geistliche Christlichkeit einen Augenblick ihre Pflicht vergaß, allerdings nur die Pflicht gegen den Buchstaben, und Engstrand, der

Lump mit der Biedermannsmiene, der nach der Art solcher Leute gern von sich in der dritten Person redet, und der ganz dem Geiste des toten Kammerherrn entspricht, wenn er ihm mit einem Bordell ein Denkmal errichten will statt des abgebrannten Heimes.

Die darstellerischen Aufgaben, die das Stück stellt, sind schwer. Es ist immer schwieriger, Menschen zu gestalten als Puppen. So gewiß bei Ibsen stets der Intellekt das Gefühl beherrscht, ist seinen Geschöpfen, insbesondere in den „Gespenstern“, nicht mit dem Intellekt allein beizukommen. Frau Alving ist eine kluge Frau, sie hat viel gelesen, auch Blätter, die man, wie Manders sagt, nicht lesen darf, sie hat über die Welt um sich nachgedacht und die Augen sind ihr aufgegangen. Aber, wohl gemerkt, sie sind ihr erst allmählich aufgegangen. Ihre Anschauungen, wenn sie noch so freibetend sind, sind nicht aus ihrem Hirn entsprungen, sondern auf dem Umweg über das Herz in ihr Denken übergegangen. Wenn sie das Stück beherrscht, so tut sie es nicht dank einer geistigen Überlegenheit, sondern weil alles Menschenleiden der anderen verschwindet neben dem Erleben dieser Mutter. Dies Erleben wird uns wunderbar nahe gerückt durch die Art, wie der Dichter Vergangenheit und Gegenwart mit einander verknüpft, wie er allmählich die Schleier lüftet, die jähmer schattend über dem Frauenleben Helene Alwings hängen. Darum aber, weil unser Interesse für sie zwei Akte lang mühselos aus dem Gehalt der Vergangenheit gepielt wird, darf die Gegenwart nicht zu früh es für sich beanspruchen. Wohl muß Oswalds geistiger Zustand vom ersten Augenblick an in kleinen Winken und Gesten merkbar werden, nur für uns, nicht für seine Mutter, aber seine Willenskraft muß jeden Ausbruch in ihrer Gegenwart verhüten bis zur letzten Szene. Nur so wird die Steigerung erreicht, die der Dichter erstrebt hat, nur so die eiskalte Tyrone dramatische Höhe erschürftig erliegen, von der uns der Dichter tief erschüttert in den Akt zurück entläßt. Der Weg dahin aber ist nicht, wie er bei dem starren Prinzipienreiter Brahm zuletzt geworden war, grau in grau, farblos bis zur Nüchternheit, sondern Regine und Engstrand und Manders dürfen — müssen ihn in buntem, von ehrfurchtsvoll lebender Hand gedämpften Farben umfließen, bis sie alle zurüchleiben und Mutter und Sohn in einsamer Größe auf dem Gipfel stehen, von dem sie unter dem erschauernden Aufsteigen einer Welt in die grundlose Tiefe flürzen.

Deutsches Theater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der beispiellose Erfolg von Georg Hermanns Schauspiel „Fettchen Geber“, der dem eigenartigen Werk auch hier in Lützener Besonderen, macht bereits die dritte Aufführung in einer Woche nötig, die heute, Sonnabend, mit Fräulein Sander in der Titelrolle stattfindet. — In der morgigen Eröffnungsvorstellung des „Egulus nordischer Dichterbände“, der Erstaufführung von Ibsens Drama „Gespenster“, die unter Regie des Herrn Leo stattfindet, spielt Frau Adele Hartwig-Wassermann Frau Helene Alving, Herr Kampers den Sohn Oswald. Die anderen Rollen sind in den Händen von Fräulein Mertens und den Herren Braß und Rastke. — Sonntag nachmittag wird Sudermanns Komödie „Die Schmetterlingsflucht“ zum 1. Male in der Besetzung der Premiere wiederholt.

x. Polnisches Theater. Heute, am 7. Uhr abends geht der satirische Schwank „Taniec czynowników“ von S. Wirniski zum 2. Mal in Szene. Der Schwank, in dem die russischen Zustände und hauptsächlich die Bürokratie gegeißelt werden, erzielte in der am Donnerstag stattgefundenen Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg. Die Aufführung ließ nichts zu wünschen übrig. — Morgen, Sonntag, wird um 3 Uhr nachmittags das Volksstück „W górę serce“ von Domini und abends um 7 Uhr der Schwank „Taniec czynowników“ zum 3. Mal gegeben.

Scala-Theater. Heute, am 2 1/2 Uhr nachmittags, wird zum drittenmal „Auferstehung“ von Graf Leo Tolstoi aufgeführt, um 7 1/2 Uhr abends geht „Die Bauberin“, Operette von Goldfaber, in Szene.

Vereinsnachrichten.

x. Vom Verein zur Verbreitung der Volksaufklärung. Im Lokale des Vereins (Hofstraße Nr. 1) werden täglich von 10—11 Uhr vorm. Vorträge für nachstehende Vorlesungen entgegengenommen: 1) Prof. Swobinski: „Der Ursprung des Helmentums in der romantischen Literatur“, 2) Prof. Remiszewski: „Aufschwung und Fall des Polnischen Reiches“, 3) Dr. Mierzynski: „Geographie Polens“, 4) Prof. Brany: „Die griechische Kultur (Kunst, Poesie u. s. w.)“, 5) Prof. Strzelecki: „Das XIX. Jahrhundert“, 6) Prof. S. Wyszynski: „Kosmogonie“, 7) Prof. S. Wyszynski: „Die Grundzüge der Elektrizität“, 8) D. Wollowsky: „Zoologie“, 9) Dr. Wollowsky: „Anatomie“. Die Zahlung beträgt 30 Kop. monatlich für 1 Stunde in der Woche; für Arbeiter nur 5 Kop.

Der Hausverwalterverein ersucht seine Mitglieder im Laufe von 8 Tagen ihre Beiträge für die Jahre 1914—1915 zu entrichten.

Vom Lützener Schachklub. In der 10. Runde, die am Mittwoch gespielt wurde, wurde folgendes Ergebnis erzielt: Es gewannen: Faktor gegen Rosenowicz, Hirschbein — Joffe, Prygozki — Grunoch, Goldfarb — Wollmann, Alsa — Schapiro, Librach — Engelmann, Bornstein — D. Perlmuter — W. Wellner — Z. Die Partie Wegland — Janowski blieb unentschieden, die Partie Gottesdiener — Koffow wurde abgebrochen. Von der 8. Runde blieb die Partie Wegland — Schapiro unentschieden. Von der 9. Runde gewann die Partie Wegland — Wellner der erstere Spieler. In der 11. Runde, die heute gespielt wird, gelangen zum Austrag folgende Partien zwischen: Fr. — Wellner, Krawowski — Perlmuter, Gottesdiener — Salpeter, Bornstein — Koffow, Librach — Goldfarb — Engelmann, Grunoch — Wollmann, Hirschbein — Prygozki, Faktor — Joffe, Schapiro — Rosenowicz, Janowski — Alsa und Müller — Wegland.

Kleine Beiträge.

Könige ohne Land. Zum zweitenmal in diesem Kriege sehen wir einen König das Schicksal erleiden, vor den andringenden Gegnern Schritt für Schritt zurückzuweichen, ein Stück Land ums andere, eine Stadt um die andere aufgeben zu müssen: auf Albert von Belgien folgt Peter von Serbien.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, daß die „Könige ohne Land“ eine sehr stattliche Reihe ausmachen, es sind ihrer weit mehr, als der schnelllebigen Welt, die auch für Königstragödien nur dann ein Gedächtnis hat, wenn sie sich vor den weithin sichtbaren Hintergrund eines gewaltigen Geschehens abspiegeln, im Gedächtnis haften bleiben.

Geht man nur die letzten hundert Jahre zurück, so kann man über die Menge der entthronten Fürsten. Von Napoleon I., dem gewaltigsten der exilierten Könige an, bis auf unsere Tage — welche Fülle der Erscheinungen! Kleine und große Fürsten, die an der Verbannung seelisch krankten, andere wieder, die das Exil im heiteren Lebensgenuss verbrachten. Nach dem ersten Napoleon steht Franz Joseph in Karl X., der durch die Julirevolution von 1830 vertrieben wurde, wieder einen Fürsten in die Verbannung ziehen. Wenige Jahre später, im Februar 1848, legten abermals revolutionäre Stürme einen König vom französischen Thron: Louis Philipp folgte seinem Vorgänger ins Exil nach England. Napoleon III. war der letzte der vertriebenen französischen Könige. Er hat sein Land, das er am Tage von Sedan verlor, nicht mehr als König betreten. Am Tage nach seiner Gefangennahme durch die Deutschen, wurde er am 2. September 1870 nach Wilhelmshöhe bei Kassel gebracht, und am 1. März 1871 wurde der gefangene König von der Pariser Nationalversammlung abgesetzt. Er ging von Kassel aus in das holländische Land der exilierten französischen Könige: nach England.

Auch der Kaiser hat der jüngsten Geschichte schon mehrere Könige ohne Land gekannt. Da ist Alexander von Battenberg, Bulgariens erster

Kirchliche Nachrichten.

Evangel.-luth. Trinitatis-Kirche.

(Neuer Ring.)

Sonnabend, 7. Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Gundlach.
Sonntag, vormittags 10 Uhr: Beichte. 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahlfeier: Pastor Gundlach.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
6 Uhr abends: Abendgottesdienst. Pastor Gubrian.

Mittwoch, 7. Uhr abends: Bibelfunde. Pastor Gundlach.

In der Armenhaus-Kapelle, Zielsa-Strasse Nr. 52.

Sonntag, 10 Uhr vormittags: Gottesdienst. Pastor Gubrian.

Jungfrauenheim, Konstantiner-Strasse Nr. 40.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsheim, Pansta-Strasse Nr. 32.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Pansta-Strasse Nr. 32.

Dienstag, 7. Uhr abends: Bibelfunde. Pastor Gubrian.

Kantorat, (Zubarda), Alexanderstrasse Nr. 36.

Donnerstag, 7. Uhr abends: Bibelfunde. Stadtmissionar Horn.

Kantorat, (Baluty), Zawadzkastrasse Nr. 35.

Donnerstag, 7. Uhr abends: Bibelfunde. Pastor Gundlach.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Gundlach.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Militärgottesdienst (Gedächtnis der fürs Vaterland Gefallenen). (Predigttext: 1. Kor. 16, B. 55. und 57.) Garnisonpfarrer Lic. Althaus.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Beichte. 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Dietrich.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich.

Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. Superintendent Angerheim.

Mittwoch, 8. Uhr abends: Bibelfunde. Pastor Dietrich.

Stadtmissionsaal.

Sonntag, 7. Uhr abends: Jungfrauenverein. Pastor Dietrich.

Freitag, 8. Uhr abends: Vortrag. Superintendent Angerheim.

Jünglingsverein.

Sonntag, 8. Uhr abends: Hilfsprediger Böffler.

Dienstag, 8. Uhr abends: Bibelfunde. Superintendent Angerheim.

Konfirmanten-Saal der evangelisch-lutherischen St. Marien-Kirche.

Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Hilfsprediger Böffler.

Baptisten-Kirche.

Narutowstrasse Nr. 27.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger E. Ruppisch.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Montag, abends 8 Uhr: Gebetsversammlung.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelfunde.

Versaal der Baptisten, Baluty, Alexandrowka 50.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagschule und Bibelstunde.

Nachmittags 3 Uhr: Predigtgottesdienst u. Abendmahlfeier. Pred. E. Ruppisch.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Donnerstag, 3. Uhr nachmittags: Gebet- und Bibelfunde.

Baptistenkirche, Kigowka-Strasse.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Donnerstag, 1/2 8 Uhr abends: Bibelfunde.

Brüder-Gemeine.

Pansta-Strasse Nr. 56.

Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr: Kinderstunde.

Nachmittags 3 Uhr: Feier des Toten-Sonntags. Text: Luc. 13, 6—9.

Dienstag, 3. Uhr nachm.: Jugend-Bund.

Mittwoch, 3. Uhr nachm.: Schwestern-Stunde. P. Wunderling.

Aus der Umgegend.

a. Radogostez. Am Donnerstag abend brach hier im Hause Kanert Feuer aus, das von der freiwilligen Feuerwehr im Laufe von 3 Stunden gelöscht werden konnte. Der Schaden ist bedeutend.

z. Bzdunsk Wola. Evangelischer Militärgottesdienst, verbunden mit der Feier des heil. Abendmahls, wird am morgigen Sonntag (Totenfest), nachmittags um 1/2 4 Uhr, vom Garnisonpfarrer abgehalten werden.

z. Sieradz. Evangelischer Militärgottesdienst, verbunden mit der Feier des heil. Abendmahls, hält am morgigen Sonntag (Totenfest), vormittags um 10 Uhr, Garnisonpfarrer Paarmann ab.

x. Sosnowice. In der Kohlengrube „Gzeladz“ sind gegenwärtig über 1200 Arbeiter beschäftigt, die durchschnittlich täglich 100 Waggons Kohle fördern. Die Kohle wird nach Warschau, Lodz und Babianice, sowie teilweise auch nach dem Auslande geschickt. Die Verwaltung der Kohlengrube hat einen billigen Laden eröffnet, wo sich die Arbeiter zu billigen Preisen mit Lebensmitteln versehen können. Die Verwaltung unterstützt auch die Familien der Reservisten. Die Schule der Gesellschaft wird von etwa 500 Kindern besucht.

Nowo-Georgiewsk. Die Festung wird von jetzt ab, nach der „D. W. Ztg.“, auf Anordnung der deutschen Behörden wieder ihren alten polnischen Namen Modlin führen. Die Feste wurde Anfang des 19. Jahrhunderts durch Napoleon unter dem Namen des dabei liegenden kleinen Ortes Modlin angelegt, später jedoch von den Russen durch General Düren ausgebaut und Nowo-Georgiewsk benannt. Der Ausbau kostete eine Unsumme Geld; bei den Russen pflegte man auf die Frage nach der Höhe der Kosten zu sagen: „Das weiß Gott und General Düren allein.“

W. Lublin. Im Cholmer Lande. Der „Wiener Reichspost“ wird gemeldet:

Die von den russischen Militärbehörden zwangsweise durchgeführte Coartierung der Bevölkerung des Gouvernements Cholm hat Tausende von Familien an den Bettelstab gebracht. Ein namenloses Elend ist die Folge dieser die

russische Kriegführung bedingten Verordnungen, die nur geeignet ist, wie übrigens auch die russische Presse hervorhebt, allgemeine Verwirrung zu stiften. Eine ständige Minder der russischen Blätter bildet die Frage der Flüchtlinge, deren Zahl ins Unermessliche wächst und welche der von dem Selbstverstand und den Semstwo-Komitees eingeleiteten Kriegsfürsorgeaktion erste Besorgnisse einflößen.

Verarmt und enttäuscht kehren manche Familien zurück und sind froh, nach den zahlreichen Entbehrungen und Abenteuern ihre Wohnstätten unversehrt gefunden zu haben. Die Zahl der aus den Bezirken Kobryn und Pinsk zurückgekehrten Familien nimmt täglich zu.

Aus dem Gouvernement Cholm, wo die Coartierung mit besonderer Härte durchgeführt wurde, mußte der weitaus größere Teil flüchten. Die Zurückgebliebenen sind größtenteils Ukrainer, die in den achtziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts gemüßigt „bekehrt“ wurden. Dem Glauben ihrer Vorfahren sind sie jedoch treu geblieben und sehn sich nach griechisch-katholischen (untern) Priestern. Die bei der ukrainischen Bevölkerung unbeliebten orthodoxen Bekenner, das stärkste Volkstum der panslawistischen Politik im Cholmer Lande, haben ihre Gemeinden verlassen, so daß die einzelnen Pfarreien ohne Seelsorger geblieben sind.

Das von den Russen vernachlässigte Schulwesen bedarf einer gründlichen Regelung. Vor dem Ausbruch des Krieges gab es im Gouvernement Cholm 7 Mittelschulen und gegen 300 Dorfschulen, in denen die russische Unterrichtssprache der ukrainischen Bevölkerung aufgedrängt wurde. Die Lehrer haben größtenteils ihre Schulen im Stich gelassen, die Zurückgebliebenen entsprechen unter den geänderten Verhältnissen ihrem Beruf durchaus nicht. Die Errichtung pädagogischer Kurse, zu denen man ukrainische Professoren aus Ostgalizien heranziehen könnte, würde dem Mangel an Lehrern im Gouvernement Cholm vorbeugen.

x. Lublin. Das Schulwesen entwickelt sich hier äußerst günstig. In verhältnismäßig kurzer Zeit wurde eine ganze Reihe von städtischen und Privatschulen eröffnet; ferner wurden organisiert: höhere allgemein-bildende sowie pädagogische Kurse, eine Volks-Universität, Kurse für Analphabeten, eine Realschule, eine Handwerkerschule, Handelskurse für Arbeiterinnen, eine Schule für Zeitungsträger, Vorträge für Kinder und die Jugend u. s. w. Die Frauenliga gründet jetzt eine „Zentral-Bibliothek“ für die Elementarschulen. — Der Kurs der Krone wurde auf 50 Kop. festgelegt.

Aus Warschau.

Zur Eröffnung der Warschauer Hochschulen.

W. Anlaßlich der Eröffnung der Universität und der Technischen Hochschule ging Seiner Exzellenz dem Herrn Warschauer Generalgouverneur von Befehlern nachstehendes Telegramm Seiner Exzellenz des Herrn Reichskanzlers zu:

Generalgouverneur v. Bielecki, Warschau.

Ihre Exzellenz sage ich verbindlichsten Dank für die telegraphische Mitteilung von der Eröffnung der Warschauer Universität und Technischen Hochschule. Möge dies den deutschen Namen ehrende Kulturwerk allen Kriegsskarmen, unter denen es geschaffen wurde, zum Trost geheißen und sich kräftig weiterentwickeln.

von Bethmann Hollweg.

auf und macht, da er der französischen Sprache nicht mächtig ist, mit dem Gewehr eine nicht mißzuverstehende Bewegung nach dem Franzosen, um ihm begreiflich zu machen, was ihm bei einem etwaigen Fluchversuch drohe. Aber der Franzose wehrt sich nicht ab und sagt: „Oh, non! Je suis ici depuis treize mois, et je reste ici jusqu'au bout!“ (Oh, nein! Ich bin seit dreizehn Monaten hier und ich bleibe hier bis zum Ende.) Sprachlos und sah sich gezwungen in Warschau. — Es ist beruhigend für uns, daß auch die französischen Gefangenen bis zum Ende aushalten wollen!

Kunst- und Wissenschaft.

Ein baltischer Dichter. Der bekannte Schriftsteller Th. B. Pantenius ist am 18. d. M. nach langem schweren Leiden im 72. Lebensjahre in Leipzig gestorben. Wie kein anderer seiner schriftstellerischen Landsleute hat er die Eigenheiten seiner baltischen Heimat erfährt und geschildert. Die goldenen Tage der Ostseeprovinzen spiegeln sich in seinen Romanen, jene Zeit, in der noch alles im Baltischen ein bleibendes, heiliges Deutschland atmete. „Wilhelm Möllebeld“, „Mein und frei“, „Im Gottesland“, „Die von Kellen“ u. a. sind von dieser Zeit befruchtet. Der strenge heimische Ton und nicht zuletzt die stille Abgeschlossenheit jenes deutsch-russischen Kulturkreises, dessen gesellschaftliches und geistiges Leben dem stämmigen baltischen Urvolk etwas fremd gegenüberstehen, haben es wohl bewirkt, daß im reichsdeutschen Lande Pantenius Romane nicht die warme Teilnahme fanden, die sie verdient hätten. Aber in einer Beziehung brachte er es doch zu einer Popularität und zwar als Redakteur des „Dachstein“. Dreißig Jahre seines Lebens, von 1876 bis 1906, hat er sich in den Dienst dieser weit verbreiteten Familienzeitung gestellt.

Seitdem er Ende 1903 seine redaktionelle Tätigkeit aufgegeben hatte, lebte er still und zurückgezogen in Leipzig, sein Haus nur den intimsten Freunden und den aus der Heimat kommenden Landsleuten öffnend, mit denen er gern über die alten guten baltischen Zeiten plauderte. Frisch und lebendig folgten ihm die Jugenderinnerungen in seiner Erinnerung, auch im hohen Alter. Als Hundstagsjüngling hat er sie aufgezeichnet und

damit, wie Dr. Tornius im „Leipz. Tagebl.“ schreibt, seiner Heimat ein wertvolles kulturgeschichtliches Dokument und den Dacheimleuten eine reiche Erinnerungsquelle geschenkt. Diese wie jene werden ihn nicht so bald vergessen.

Das Kriegsmotivbild auf dem Wittenbergplatz in Berlin wurde vorgestern feierlich seiner Bestimmung übergeben. Zum ersten Mal wird hier bekanntlich in Groß-Berlin der Versuch gemacht, an Stelle der jetzt üblichen Anordnung eines künstlerischen Kriegsbildes auf dem Wittenbergplatz ein Gemälde „Des Kriegers Abschied“ entworfen, das vom Publikum aus über 200 000 farbigen Motivbildchen zusammengelegt werden soll. Jeder einzelne Spender erhält das Recht, dem Bild ein Steinchen einzufügen. Die neue Art, Gelder für Kriegsmotivbilder zu sammeln, wird sich zweifellos als erfolgreich erweisen.

Theodor Leistikow, der berühmte Musikmeister und Klavierpädagoge, ist im Alter von 85 Jahren in Wilmshaus bei Dresden gestorben. Ein Sohn polnischer Eltern, geboren 1830 in Danzig bei Pommern, studierte er bei Czerny und Sechter in Wien, ging 1854 nach Petersburg, wo er bis 1878 am Konservatorium als Professor des Klavierspiels wirkte. Von da an lebte er als Privatlehrer in Wien.

Max Oppenheimer, ein bekanntes Mitglied der Berliner Gesellschaft, sollte nach Wittenberg reisen an den Folgen einer Halsoperation in einem Schweizer Sanatorium gestorben sein. Diese Meldung bedauert sich, da Oppenheimer nicht, der junge Maler, ein geborener Oesterreicher, befindet sich nach Überwindung einer durch die Operation herbeigeführten Herzschwäche auf dem Wege der Besserung.

Der Frankfurter Maler Fritz Grash ist auf dem letzten Kriegsschauplatz gefallen. Grash, der ein Alter von nur 40 Jahren erreicht hat, hat sich besonders durch seine Strohkeiser, vor allem aus Rothenburg, bekannt gemacht.

„Chörengänger.“ Unter dem Vorh. der Frau Generalstaatsanwältin von Madonnen hat sich ein Komitee gebildet, das das Schauspiel „Chörengänger“ des in Stuttgart lebenden Dichters Paul Cuddekerling in vielen Großstädten, wie Berlin, Dresden, Leipzig, Mannheim usw. zu öffentlichen Wohltätigkeitsvorstellungen durch stimmungsfähige Aufführungen, darunter Vortragsaufführungen, aufzuführen lassen will.

Bernhard Schaw neues Stück, worin die englische Refurkierung verpönt wird, wurde von der englischen Zensur verboten.

W. Immatrikulationsfeier der Universität. Mittwoch, abends 5 Uhr, wurde nach der „W. D. Ztg.“ im Festsaal des Universitätsgebäudes die feierliche Immatrikulation der Studenten vorgenommen. Über 700 Studenten und Studentinnen sind bereits angemeldet; nach dem Stand der Meldungen wird voraussichtlich das erste Tausend Hörer schon im ersten Semester der neuen Universität erreicht werden. Der größte Teil der Anmeldenden hat sich der medizinischen Fakultät zugewendet. Infolgedessen werden deren verschiedene Abteilungen, so die Räume für Anatomie, kaum genügend Platz für die große Zahl Hörer zur Verfügung haben. Diese Einseitigkeit bringt naturgemäß gewisse Bedenken mit sich, auf die der Rektor Dr. von Brudziński in seiner Ansprache auch hinwies. Rektor Magnifikus Dr. von Brudziński eröffnete die Feier mit einer Ansprache an die Studierenden, in welcher er auf die Bedeutung der Immatrikulation und die sich daraus für die Studierenden ergebenden Pflichten hinwies. Darauf vollzog er die Immatrikulation durch Ueberreichung der Urkunde und verpflichtete die Studenten durch Handschlag.

W. Von der Technischen Hochschule. Bis heute haben sich 472 Hörer angemeldet, nämlich 18 für das Kulturwissenschaftenfach, 41 für Elektrotechnik, 42 für Architektur, 97 für das allgemeine Bauwesen, 104 für die chemische Abteilung, 175 für die mechanische Abteilung. Die Zahl der Anmeldungen ist deshalb sehr hoch, weil sie 2 Jahresklassen umfaßt. Doch wird noch mit einer weiteren Zahl von Meldungen aus der Provinz gerechnet, so daß die Zahl der Schüler sich jedenfalls noch bedeutend erhöhen wird.

x. Von den Schlachtfeldern in der Umgegend. Die jüdische Gemeinde zur Feststellung der Lage ihrer Glaubensgenossen sandte einige Abgeordnete nach der Provinz, die jetzt über ihre Reise Bericht erstatten. Diefem Bericht entnimmt der „Przegląd Poranny“ folgende Einzelheiten: **Polen.** Von den Juden wurde niemand ausgehoben, weil sie sich „losgekauft“ hatten. Die Stadt ist unversehrt. Einige Zeit lang herrschte hier die Cholera.

Malta. Auch hier wurden die Juden nicht ausgehoben. Vor dem Rückzug steckten die Rus-

sen die Stadt in Brand; es brannten nur 12 Holzhäuser nieder. Bürgermeister ist ein Jude namens Segal.

Chorzów. Von 320 Häusern brannten 62 nieder. Mehrere jüdische Häuser wurden von den Russen zerstört. Die jüdische Bevölkerung wurde ausgehoben. Die Stadt wurde von den Deutschen verschönt; fast vor jedem Hause wurde ein Garten angelegt, auf den freien Plätzen wurden Bäume gepflanzt. Auf dem Ringe wurde dem Feldmarschall von Hindenburg ein Denkmal errichtet.

Janów. Kein einziger Jude ist hier geblieben. Erst jetzt fangen sie an zurückzukehren. Sämtliche jüdische Häuser sind niedergebrannt. Die Russen zerstörten den jüdischen Friedhof und die Synagoge.

Košan. Das Städtchen wurde fast vollständig zerstört. Von 800 Häusern sind nur etwa 100 unversehrt geblieben.

Agie. Während der dreitägigen Schlacht, die hier wütete, wurden durch Geschosse 26 Häuser zerstört; viele Personen fanden in den Flammen den Tod. Die Bürgermiliz wurde durch städtische Polizei ersetzt. Das Bürgerkomitee wurde gleichfalls aufgelöst, an seiner Stelle ist eine städtische Verwaltung tätig. Bürgermeister ist Herr Edmund Szapinski; der Stadtverwaltung gehören ferner an: Geistlicher T. Chojnowski, Pastor A. Rutkowski, Rabbiner Abram Auerbach, St. Olinski, W. Pietrzak, Wolf Rosenthal und A. Kräger. Die Lebensmittel sind nicht teuer.

W. Die Provinzärzte. „Kurjer Warszawski“ schreibt über dieses Thema: Vom Warschauer Ärzteverbande haben wir in Angelegenheit des Ärztemangels in der Provinz einen Aufruf erhalten. In diesem Aufruf wird der Beschluß des Verbandes bekanntgegeben, daß dieser zwischen den Ortsschwestern, die ohne ärztliche Hilfe sind, und zwischen den Ärzten, die hier in Warschau ohne Beschäftigung leben, vermitteln will. Zu diesem Zwecke werden die interessierten Personen gebeten, ihre Anliegen der Kanzlei des Verbandes, Widok-Strasse 23, mitzuteilen. In den Eingaben muß folgendes verzeichnet werden: 1) Name und Adresse der Ortschaft, die nächste Post-, Telegraphen- und Bahnstation; 2) Ein-

wohnzahl und Anzahl der früher Beschäftigten Ärzte. Außerdem noch verschiedene Angaben über Wohnung, Lebensmittel und Apotheken in diesen Ortschaften.

Der Ärzteverband organisiert ebenfalls zur Hilfeleistung für die Provinzbewohner mobile Ambulatorien mit zwei Ärzten, einem Chirurgen und einem Arzt für innere Krankheiten. Diese Ambulatorien werden an bestimmten Tagen die einzelnen Ortschaften besuchen, um der Bevölkerung die nötige Hilfe zu bringen. Ähnliche Einrichtungen sollten auch die provinziellen ärztlichen Verbände ins Leben rufen.

W. Kammer für Handelsfachen. Hinsichtlich der Errichtung einer Kammer für Rechtsstreitigkeiten in Handelsfachen schweben zurzeit Erwägungen, die voraussichtlich zu keinem befriedigenden Ergebnis führen werden. Vorläufig können sämtliche Klagen in Handelsfachen beim Bezirksgericht anhängig gemacht werden, insofern sie der Zuständigkeit desselben unterliegen. Dortselbst werden auch Anmeldungen von Konkursen entgegengenommen und das Verfahren in Konkursachen eröffnet. Rechtsstreitigkeiten in Handelsfachen werden von Herrn Bezirksrichter Dr. Frühlich erledigt.

Ausstellung von Erinnerungen an das Jahr 1830. Am 27. November wird im Hause der Herzöge von Masowien eine Ausstellung von Erinnerungen an den Aufstand von 1830 eröffnet werden, die vom Verein der Geschichtsfreunde veranstaltet wird. Die Ausstellung wird umfassen: Handschriften, Drucke, Bilder, Zeichnungen, Uniformen von Soldaten und Offizieren (mit Ausschluß von Waffen), Medaillen, Münzen u. a. Gegenstände, die die Geschichte der Jahre 1830—1831 betreffen.

Der städtische Haushaltsplan weist für die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember dieses Jahres 3,365,538 Rubel Einnahmen und 4,117,252 Rubel Ausgaben auf.

Von den Obdachlosenheimen. Im vergangenen Monat wurden die Heime für Obdachlose in solche für Greise und in Asyl für Kinder und Krüppel umgewandelt. Die Erfahrung in den ersten Wochen hat ergeben, wie nötig diese Einrichtung war. Bis jetzt haben

225 Kinder Unterarmst gefunden und nach Fertigstellung des Asyls Wiestra-Strasse 3 wird die doppelte Anzahl aufgenommen werden können.

Polnische Angelegenheiten.

Papst Benedikt XV. und Polen.

L. Der polnische Dichter Sienkiewicz in Genew in der Schweiz, Vorsitzender des Haupthilfsausschusses für die Notleidenden Polens, empfing vom Kardinal-Staatssekretär Gasparri folgende Depesche:

Der Heilige Vater hat mit hoher Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß der Haupthilfsausschuß in Genew mit Genehmigung des polnischen Episkopats an alle Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Welt seinen Brief versandt hat, den ich im Auftrage Seiner Heiligkeit geschrieben, und ebenso die Aufforderung seitens des polnischen Episkopats um Hilfe für Polen. Der Heilige Vater verlangt auf das heisseste, daß, wie er es in seinem Briefe ausgedrückt hat, der gesamte Episkopat im weitesten Umfange diesem Aufrufe entspricht und die Leiden eures edlen Vaterlandes auf das erfolgreichste lindern möge.

Kardinal Gasparri.

Briefkasten.

W. A., Dlugastrasse 42. Wenden Sie sich an das Polizeipräsidium, dem die Anstellungsapiere (Brief, Vertrag oder dgl.) vorzulegen sind.

A. O. 100. Daß bei der Beschlagnahme von Zinkblech die Zinkwannen ausgehoben sind, bedeutet wiederum ein großes Entgegenkommen der deutschen Verwaltung den Einwohnern gegenüber. Denn die Zinkwannen besitzen neben dem reinen Metallwert noch einen besonderen nicht unbeträchtlichen Herstellungswert, der den Eigentümern verloren gehen würde, wenn sie nur das Metall nach dem aufgestellten Tarif bezahlt erhalten würden.

Ein Ehrenpreis für Goldsammler. Für die Sammlung ausländischer Münzen wurde dem königlichen Gymnasium in Schleisingen vom Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Berlin ein Ehrenpreis zuerkannt.

Reisarten in Schöneberg. Der Magistrat der Stadt Schöneberg wird demnächst rund 90 000 Kilo Reis erhalten und auf Grund von Reisarten durch Vermittlung der Schöneberger Kolonialwarenhändler an die Bürger der Stadt abgeben. Die Händler erhalten den Reis zu 51 Pfennig das Pfund und werden verpflichtet, ihn zu 55 Pfennig an das Publikum abzugeben. Die Reispreise werden über je ein Pfund lauten.

Feidgrane Totentränke. In den Berliner Kranzblumenhändler herrscht jetzt vor Totenbesuchen lebhafteste Tätigkeit. Feidgrane Kränze sind zahlreich auf dem Markt erschienen. Sie bestehen hauptsächlich aus Islandmoos, aus Immortellen mit grauer Färbung, Moosköpfen, Ohrlilien, herbstlichen Hortensien, Strohblumen und blaugrauen Koniferen. Daneben werden auch Geminde, die die Form des Eichenen Kreuzes haben oder auf den Schleißen dieses Kriegszeichens tragen, hergestellt. Kleine Lorbeerkränze mit dem Eichenen Kreuz sind schon seit einiger Zeit in Feindesland geknüpft worden, um zum Totenfeste die Gräber der dort begrabenen Krieger zu schmücken.

Die Stadtküche von Göttingen ist, nachdem die Erneuerungsarbeiten nach anderthalbjähriger Dauer beendet worden sind, in feierlicher Weise eingeweiht worden.

Kampf mit Schmugglern. Dicht an der sächsisch-böhmischen Grenze fand ein heftiger Kampf zwischen einem Soldaten des Grenzschutzkommandos und Schmugglern statt. Ein Soldat vom Landsturmbatillon Ave, der Posten hielt, bemerkte zwei ihm verdächtig erscheinende Männer, die kurz nacheinander aus einem Gebüsch hervorsprangen und über die Grenze flüchteten. Der Soldat rief die Männer an und gab, als sie nicht standen, zwei Schüsse auf sie ab. In diesem Augenblick wurde er von einem dritten Unbekannten von hinten überfallen und mit einem scharfen Instrument am Unterarm schwer verletzt. Obwohl der Soldat sich seiner Verletzung tapfer wehrte, gelang es dem Unbekannten, über die Grenze zu entkommen. Der Soldat wurde später von Kameraden aufgefunden, durch einen Arzt verbunden und nach Chemnitz ins Lazarett gebracht. Bisher gelang es nicht, die Schmuggler zu ermitteln.

Eine Münchener Kurpfuscherin. Die vermittelte Elise Reichold hatte nach dem Tode ihres Mannes, eines Dentisten, in Dresden die Zahnheilkunde ausgeübt und sich damit ein Vermögen von 50 000 Mark erworben. Vor etwa zwölf Jahren zog sie nach München, wo sie sich als Spezialistin für Hautkrankheiten aller Art auslief und infolge ihrer Anpreisungen nach und nach eine große Praxis erwarb. Ihren Patienten, deren Krankheiten in der Regel eine bedeutende Verunsicherung erweckten, nahm sie für ihre Kurzen Gebühren im Betrage von 100 bis 1000 Mark ab, außerdem verkaufte sie sog. Schminkteller ebenfalls zu sehr hohen Preisen. Schließlich gliederte sie ihrem „Institut für Hautheilkunde“ eine eigene Versuchsanstalt für Heilpflanzenmittel an. Das Schicksal dieser Münchener Kurpfuscherin ist die Angelegenheit wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe.

Aus deutschen Gauen.

Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft.

Die 17. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft wurde am Donnerstag vormittag um 10 Uhr in der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg durch den Vorsitzenden Geheimrat Professor Dr. Busley eröffnet. Er begrüßte die trotz des Krieges in großer Zahl erschienenen Teilnehmer und teilte mit, daß etwa der siebente Teil der Mitglieder der Gesellschaft unter den Fahnern steht. Viele haben schon das Eiserne Kreuz erworben, darunter auch ein Anzahl das Eiserne Kreuz.

An dem Kaiser und den Infolge des Krieges am Eschneinen verhönderten Ehrenvorständen, den Großherzog von Oldenburg, der sich durch seinen Adjutanten, Rittmeister von Wetterkopf, vertreten ließ, wurden Grußtelegramme abgelesen. Unter den Erschienenen waren der Staatssekretär des Reichsmarineamts Eggelsen v. Tirpitz, der Rektor der Technischen Hochschule, Geheimrat Baurat Prof. de T. Hierz, Geheimrat Professor Flamm. Vom Direktorium der Firma Krupp in Essen war Geheimrat Baurat G. H. Hausen, ferner Kriegsdirektor Abt und Marinebauingenieur Schultze erschienen. Außerdem waren die großen deutschen Werften und Schiffbauvereine vertreten.

Zuschüsse für Angehörige von Kriegsteilnehmern. Der Berliner Magistrat hatte beschlossen, die Beiträge der Angehörigen von Kriegsteilnehmern zu erhöhen. Ein Stadtverordnetenaustrusch hatte sich mit der Vorlage des Magistrats schon beschäftigt und eine Änderung vorgeschlagen. Der Magistrat hat nun dem Stadtverordnetenaustrusch mitgeteilt, daß nach neueren Erwägungen es angezeigt erscheint, den Kreis der bezeichneten Beteiligten zu erweitern. Der Magistrat will das Erfordernis einer „besonderen Bedürftigkeit“ fallen lassen und allen Frauen und Einzelunterstützten eine ständige Zulage zu der neuen Erhöhung der Reichsrente gewähren. Da es nun eine so erhebliche Erweiterung der Zahl der zu unterstützenden Teilnehmer zweifelhaft erscheinen läßt, daß die Versorgung mit Zuschüssen ohne Hinderung erfolgen kann, zieht der Magistrat diesen Punkt der Vorlage zurück. Der Magistrat will nunmehr einen Zuschuß in Form eines Zuschlages von 100 v. H. zu den Reichsrenten gewähren. Es erhält also die Frau 3 M. und der Einzelunterstützte 1 M. für den Monat mehr.

Wiese Brotpreise in Großstädten. Nach einer Zusammenstellung der gegenwärtig in den verschiedenen Kommunalverwaltungen geltenden Brotpreise weist der Kommunalverband Leipzig den zweithöchsten Brotpreis auf. An erster Stelle steht Magdeburg, doch ist dort der Weizenbrotpreis nicht unwesentlich höher als in Leipzig. Die Preis der unversehrt zurückgegebenen Brotmarken ist in Leipzig fast zurückgegangen, und zwar von 174 000 in der Aprilausgabezeit auf 33 000 in der

Oktoberausgabezeit. Diese Tatsache dürfte mit der immer schmächer gewordenen Beschaffenheit des Roggen- und Weizenbrotes doch wohl zusammenhängen, ebenso mit der Verbilligung des Brotpreises.

Der Magen Berlins. Es ist ein erschreckendes Zeichen, daß wir nach der letzten Viehzählung vom 1. Oktober mehr Stück Vieh haben als im Frieden. Damals gab es in Deutschland 21 Millionen Stück, jetzt sind es über 21 900 000. Welche gewaltigen Ansprüche daran die Stadt Berlin macht, beweisen die statistischen Zahlen, die jetzt für den September 1915 abgeschlossen vorliegen. Daraus ergibt sich, daß der Magen Berlins sehr reichlich versorgt ist. So wurden in diesem Monat auf dem städtischen Viehof nicht weniger als 144 000 Stück Vieh aufgetrieben, und zwar 26 800 Kinder gegen nur 13 000 im gleichen Monat des Vorjahres, 14 100 Kälber gegen 10 000 im Jahre 1914, 45 800 Schafe gegen 38 000 im September 1914. Nur der Auftrieb von Schweinen ist von 125 000 Stück auf 62 000, also um die Hälfte, gesunken. In den öffentlichen Schlachthäusern wurden 17 000 Kinder, 12 000 Kälber, 35 000 Schafe und 56 000 Schweine geschlachtet gegen 11 000, 13 000, 10 000 und 117 000 im Vorjahr. In der Zentralfleischschlächtereie wurden nur 485 Pferde geschlachtet, von denen 451 zum Verbrauch und zur Tierfütterung gelangten.

Das Hörnener U-Boot. Ein Kriegswahrzeichen einzig in seiner Art ist in Hörnener, an der südlichsten Spitze der Nordseeinsel Sylt gelegen, festlich enthüllt worden. Es ist aus angeschwemmten Trümmern torpedierter Schiffe hergestellt. Das Kriegswahrzeichen selbst hat die Gestalt eines U-Bootes und ist aus einem an den Strand getriebenen, von einem torpedierten Schiff herührenden Eisenblech geformt. Es ruht auf einer bei der Insel Sylt angeschwemmten und unerschütterlich gemachten englischen Seemine. Boot und Seemine werden von einem Gerüst gestützt, das aus Trümmern torpedierter Schiffe geformt ist. Zu dem freistehenden Steinwall, der den Unterbau bildet, wurden Feldständer verwendet. Die Geschichte des Unterseebootkrieges spricht aus diesem Wahrzeichen, dessen Einweihung sich zu einer imposanten militärischen Feier gestaltete. Auf dem Festplatz wehten die Nationalflaggen Deutschlands, Österreichs, Bulgariens und der Türkei, die Batallionsmusik spielte und nach einem Gottesdienst hielt der Kommandant, Hauptmann Gibbons, eine Ansprache.

Pensionsbesitzer-Tag. Der Zentralverband der Pensions-, Logierhaus-Besitzer und Besizerinnen Deutschlands hielt in Marburg seine diesjährige Hauptversammlung ab. In dem vom Geschäftsführer Scholz-Schreibertau erstatteten Geschäftsbericht wurde betont, daß die ersten Verhältnisse, die man zu Beginn des Krieges für den Fremdenverkehr hatte, sich nicht in vollem Umfange erfüllt hätten. Der erste Winterverkehr war sehr schwach, und der Verkehr im Sommer war

verhältnismäßig gut. Natürlich bedurfte es auch gerade bei Logierhausbesitzern manchmal finanzieller Hilfe, um die Existenz zu retten, aber ein allgemeiner großer Notstand könne nicht als bestehend anerkannt werden. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Jüßberg bestimmt. Der Verband erhält jetzt den Namen: „Verband deutscher Fremden- und Familienheim-Besitzer.“ Der Sitz des Verbandes bleibt Leipzig.

Schutzadressen für alle reisende Frauen und Mädchen an den Grenzübergängen. Der Verein der Freundinnen junger Mädchen, der in der Fürsorge für reisende junge Mädchen und Frauen schon so lange im Segen arbeitet, hat für die gegenwärtige Kriegszeit einen besonderen Hilfsdienst an den Grenzübergängen organisiert. Es ist jetzt allerdings noch mehr wie sonst vom Reisen auch ins neutrale Ausland abzuraten. Aber wenn eine solche Reise unumgänglich notwendig ist, so will der Verein alle diejenigen, die sich an seine Mitglieder wenden, doch nicht unversorgt lassen. An den Grenzübergängen von und nach Österreich, der Schweiz, Holland, Dänemark und Schweden haben sich eine ganze Reihe von Persönlichkeiten bereit erklärt, alle reisenden Frauen und Mädchen an den Grenzübergängen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Der Verein der Freundinnen junger Mädchen hat diese Adressen in einem überflüssigen Flugblatt zusammengestellt. Solche Flugblätter sind bei den Behörden, welche Pässe ausstellen, zu haben.

Das Modemuseum. Im Berliner Frauenklub von 1900 berichtete Ernst Friedmann in einem Vortrag „Das Modemuseum“ über die Fortschritte, die die Gründung des geplanten Museums bisher gemacht hat. Es werde sich demnächst ein Verein zur Gründung des neuen Modemuseums bilden, dessen Mitgliedern obliegen wird, ein Archiv, den Grundstock der neuen Sammlung, zusammenzubringen. Bis ins 18. Jahrhundert beschäftigt man vorläufig mit Kleidungsstücken, Stoffen, Befäßen und allen Toiletteeinzelheiten zurückzugehen. Aber kein totes Museum soll es werden, sondern ein Institut, das engste Fühlung mit der lebendigen Entwicklung unterhalten will. Vorträge, Ausstellungen, Fortbildungskurse werden dafür Sorge tragen, daß alle Modeschaffenden hier nicht nur Anregung, sondern auch eine geschmackliche, vielleicht auch eine fachliche Ausbildung finden. An den sehr interessanten Vortrag, der durch Verlesen von Aufsätzen aus Museums-, Kunst- und Theaterkreisen, die sich über die Gründung des neuzugründenden Museums äußern, beendigt wurde, schloß sich eine anregende Diskussion.

Vermischte Nachrichten.

Überführung des Fliegens Zumeinmann. Der bekannte Flieger Zumeinmann, der bereits sechs feindliche Flugzeuge zum Abschuß gebracht hat und sich das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse erworben, ist

Handel und Volkswirtschaft.

Der Getreide- und Futterbezug aus Rumänien.

Der serbische Wall im Donauwinkel von Orsova bis Radujewac, durch den der Verkehr zwischen den Mittelmächten und dem türkischen Verbündeten auf dem grossen natürlichen Wege unterbunden war, ist nicht mehr. Das zähe und tapfere Volk hatte mit dieser Beherrschung des bösen Donau-Knies von Orsova aber nicht allein die namentlich für die Gallipolifront wertvolle Verbindung um Rumänien herum unmöglich gemacht, sondern es hatte auch die Abschliessung von der Welt, die von der grossbritannischen Wirtschaftspolitik uns zugedacht war, mit bewerkstelligt.

Die Durchbrechung dieses serbischen Stückes des Abschlussalles hat also eine weittragende ökonomische Wirkung. Sie macht sich in der Frage des Bezuges von Getreide, Futter und dgl. Massengütern bereits in verschiedenen Beziehungen fühlbar. So schreibt man uns darüber aus Oesterreich:

In den allernächsten Tagen dürfte sich ein regelmässiger Frachtenverkehr an der unteren Donau entwickeln, indem mit der Einfuhr von Getreide, insbesondere von Futtermitteln, begonnen worden ist. Es zeigt sich, dass genügend Material vorhanden ist und Verkaufslust in allen jenen Gebieten, für welche der Donauweg von Bedeutung ist, besteht. Wenn auch eine Not an Brotgetreide nicht zu besorgen war, weil der heimische Konsum aus den Inlandern bei entsprechend kontrollierter Verteilung sich gedeckt werden konnte, werden die Zufuhren an Brotgetreide und insbesondere an Futtermitteln aus dem Auslande sehr willkommen sein und jedenfalls eine reichlichere Befriedigung der Verbraucher ermöglichen. Vielleicht wird dann der Wunsch namentlich der schwer arbeitenden Bevölkerungskreise nach einer Erhöhung der Kopfquote an Brot erfüllt werden können. In Rumänien finden sich reiche Vorräte an Futtermitteln, vor allem Gerste und Mais, und durch deren Einfuhr würde manche jetzt bestehende Schwierigkeit in der Futterfrage behoben werden. Derartige Erleichterungen werden namentlich auf die Milchproduktion günstig einwirken. Man darf schon für die allernächste Zeit mit einer Einfuhr von Gerste, Mais und Weizen rechnen. Zwischen den Getreide- und Futtermittelzentralen Deutschlands und Oesterreichs ist bereits eine Einigung darüber erzielt worden, nach welchem Schlüssel die fremdländischen Zufuhren geteilt werden.

Freilich sind bei dem Bezug aus Rumänien noch manche Schwierigkeiten zu überwinden. Rumänien hat Maisvorräte aus dem Jahre 1913, Bestände einer guten Ernte des Jahres 1914 und die gleichfalls treffliche Ernte des Jahres 1915. Ein grosser Teil der Ernte des Jahres 1914 ist nach den Mittelmächten verkauft, ohne jedoch den Weg in die Bestimmungsorte gefunden zu haben, was zum Teile eben darin begründet war, dass die Donau bisher nicht frei gewesen ist. Eine bedeutende Zahl von Schleppern — sie dürfte von 100 kaum entfernt sein — ist in Rumänien bereits mit Getreide für Oesterreich und Deutschland beladen. Es ist zu hoffen, dass die Verhandlungen, die wegen des Ankaufes von Getreide der neuen Ernte und wegen der Absendungen der bereits gekauften Vorräte der früheren Ernte geführt werden, bald ein Ergebnis haben werden. Die Vorläuferin der künftigen Transporte ist zunächst eine enorme Erhöhung der Frachtraten in Rumänien. Die Schifffahrt befindet sich dort hauptsächlich in privaten Händen und die starke Nachfrage hat eine sich täglich erhöhende Steigerung der Frachten bewirkt.

Das kann allerdings die Ausfuhr wieder erschweren.

Aber man darf den Einfluss des militärischen Erfolges am Eisernen Tor auch auf dem Gebiete der Getreidezufuhr aus Rumänien auf dem Landwege vermuten. Die Oeffnung des Wasserweges (insbesondere mit der Möglichkeit der Konkurrenz bulgarischer Erzeugnisse) hat auch die Organisation des Bahntransportes gebracht.

Die Dinge mit dem Getreidebezug aus Rumänien liegen freilich aber auch hier nicht einfach.

Angesichts der zahllosen Misstände, die mit dem Bezug von ausländischen Getreide verknüpft waren, hatte sich, wie bekannt, die Reichsregierung entschlossen, die gesamte Einfuhr von Getreide zu monopolisieren. Durch diese Massregel wird u. a. Rumänien betroffen, das gerade jetzt mehr als je zuvor auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn als Absatzgebiet angewiesen ist. Infolge der Monopolisierung des deutschen Imports war schon vor einiger Zeit in Rumänien der Vorschlag aufgetaucht, eine Exportorganisation zu schaffen, die als Verkäuferin der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin respektive der Kriegsgetreideverkehrs-

anstalt in Wien geschlossen gegenübertreten sollte. Dieser Vorschlag scheint jetzt eine festere Gestalt angenommen zu haben.

Denn aus Bukarest wird der „Voss. Ztg.“ vor wenigen Tagen gemeldet, dass der rumänische Domänenminister Konstantinescu dem Ministerrat einen Plan über die Bildung einer Verkaufskommission für Getreide vorgelegt hat. Der Kommission soll die Feststellung der vorhandenen Getreidevorräte und jener Reserven, die für den Inlandsverbrauch vorhanden sein müssen, sowie der Höchstpreise für den Inlandverkauf und für die Ausfuhr übertragen werden, ferner die Vornahme des Verkaufes nach dem Auslande nach einem noch auszuarbeitenden Reglement, das die Interessen der Landwirte zu wahren haben wird, und schliesslich die Regelung der Verwendung fremder Waggon für die Ausfuhr, sowie jener Waggon, die der Kommission von der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Die fremden Waggon werden nach einer im Amtsblatt zu veröffentlichten Liste den Landwirten zur Verfügung stehen, die die rumänischen Waggon nicht in Anspruch nehmen, ferner den Volksbanken, den landwirtschaftlichen Kassen und jenen Händlern und Landwirten, die noch nicht in die Liste eingetragen sind. Die rumänischen Waggon bis zur Grenze werden nach den bereits angefertigten Listen vergeben werden. Der Staat erkennt der Kommission für den Beginn der Arbeiten eine Provision von 50,000 Lei zu.

Für die Mittelmächte kann eine solche Organisation, wenn sie richtig funktioniert, nur erwünscht sein. Denn sie bedeutet, wie man hoffen darf, die Ausschaltung jener unsauberen und unlauteren Elemente, die sich seit dem vorigen Jahre in den Verkehr zwischen dem rumänischen Landwirt und dem deutschen Käufer gedrängt haben. So kam es, dass der rumänische Landwirt nur ca. 1300—1500 M. für den Waggon Mais erhielt, während der deutsche Käufer an der rumänischen Grenze ca. 4000 M. bezahlen musste. Die Differenz floss in die Taschen unzähliger Zwischenhändler, die jetzt durch die neue Organisation ferngehalten werden können. Durch eine solche Ausschaltung wird es möglich werden, den rumänischen Landwirten höhere Preise zu bezahlen, ohne dass sich der Mais für Deutschland verteuert.

Vor übertriebenen Preisforderungen der „Verkaufskommission“ sind Deutschland und Oesterreich-Ungarn hinreichend geschützt, zumal da sie in der Gestellung der Waggon eine Handhabe besitzen, ungerechtfertigten Ansprüchen entgegenzutreten. Rumänien verfügt nur über eine verhältnismässig geringe Anzahl eigener Waggon, die zudem nur bis zur rumänischen Grenze gestellt werden. Von da ab muss die Ware durch deutsche oder österreichische Waggon abgenommen werden und von der Zahl der zu diesem Zwecke umlaufenden Wagen ist der Export Rumäniens abhängig. Allerdings hat Rumänien noch von früher her deutsche Waggon; deren Zahl reicht aber bei weitem nicht aus, um einen massgebenden Bruchteil des rumänischen Ausfuhrüberschusses zu verladen.

Wie dem immer sei, das Interesse Rumäniens an der Verwertung seiner Erntebestände wächst mit jedem Tage der Kriegsdauer und gegenüber den Tatsachen, die durch die militärischen Wirklichkeiten auch im ökonomischen Interessenleben geschaffen sind, werden bei den geschäftsklugen Rumänen romanophile Stimmungen bald verblasen. Die besten Anzeichen dafür liegen vor.

Deutschland.

Krefeld, 10. November. Der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands hat die verhängte Verkaufssperre aufgehoben und mit der „Vereinigung deutscher Samt- und Seidenwarengroßhändler“ die Erhöhung des Teuerungszuschlages von 15 pZt. auf 20 pZt. vereinbart.

Erhöhung der Pappen- und Kartonpreise. Der Schutzverband der Berliner Kartonfabrikanten teilt mit, dass er sich mit Rücksicht auf die Erhöhung der Lederpappenpreise zu einer Erhöhung der Verkaufspreise für Postkartons um weitere 20 pCt. gezwungen sehe.

Russland.

Staatliche Konzession für Elektrizitäts-Anlagen in Russland. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ legte der russische Handelsminister dem Ministerrat einen Gesetzentwurf vor, wonach alle öffentlichen elektrischen Anlagen ausser Telegraph und Telephon, sowie die privaten Anlagen auf einer vom Handelsminister zu erteilenden Konzession beruhen sollen. In jedem Gouvernement soll unter dem Vorsitz des Gouverneurs ein besonders eingesetzter Rat an den Minister über die vorliegenden Angelegenheiten berichten. Das Gesetz soll rückwirkende Kraft haben. Spätestens drei Monate nach Inkrafttreten müssen für bereits bestehende

Anlagen Gesuche um Umtausch bisheriger Konzessionen gegen ministerielle Konzession eingereicht werden. Trotz der sicher sehr populären Absicht der Vorlage, die den beherrschenden deutschen Einfluss bei allen russischen Elektrizitätsanlagen brechen will, wird die Durchführung dennoch von den Semstvos mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen, weil diese bedeutende bisher aus den Konzessionen gewonnene Abgaben verlieren.

Das russische Kohlen-Monopol. Nach einer Drahtmeldung aus Petersburg billigte der russische Sonderausschuss für Brennstoffe das vom Handelsminister vorgeschlagene Kohlenmonopol.

Neue Dampfverbindung zwischen Norwegen und Russland. Die Nordensfeld'sche Dampfschiff-Gesellschaft in Drontheim eröffnet Ende November eine Dampfschiffslinie zwischen Norwegen und Alexandrowsk, dem Endpunkte der von den Russen erbauten neuen Bahn nach dem Innern Russlands. Alexandrowsk bleibt im Winter meistens eisfrei.

Kurse der privaten Börsenversammlung.

Moskau, 20. Oktober (2. November).

Reichsrente	80.—
4 1/2% Moskau Landbank	77.—
Jaroslaw-Kostroma-Landbank	76.—
Charkower Landbank	75.50
Petrow-Tulsk. Landbank	78.—
4 1/2% Moskau Kredit-Gesellschaft	83.50

Lotterieleihen:

1. Anleihe	556.—
2. Anleihe	450.—
3. Anleihe	372.—

Eisenbahnaktien:

Kiew-Woronesh	608.—
Kasan	408.—
Rybinsk	215.—
Südwest	214.—

Metallfabriken:

Briansk	138.—
Putilow	90.50
Sormowo	140.50
Kolomna	146.—
Malzow	225.—
Donjez-Jurjew	194.—

Naphtha:

Rußkaja Naphth.	161.—
Lianosow	140.—
Baku	583.—
Mantachew	135.—
Gen.-Kasp. Oil	12.25

Gold:

Russische Goldindustrie	51.—
Lena	500.—
Lenskaja Schery	21.—

Kupfer:

Kyschtymskaja Schery	26.75
Spaßki	26.50

Allgemeines.

Die Kreditgeschäfte zwischen Frankreich, England und Amerika. Ueber die Kreditgeschäfte, die ausser der englisch-französischen Anleihe von 500 Mill. Doll. zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten stattgefunden haben, gibt der „Temps“ vom 25. Oktober in seiner finanziellen Wochenübersicht Auskunft. Danach haben eine grosse amerikanische Bank und eine grosse englische Bank einer Gruppe französischer Banken Akzeptkredite eröffnet, die bis jetzt bis zu ungefähr 230 Mill. Frs. in Anspruch genommen worden sind. Ferner sind in London und New York französische Schatzscheine im Betrage von rund 500 Mill. Frs. untergebracht. Diese Summe hat sich seit Mai nicht geändert. Daneben haben die amerikanischen Bankiers den französischen Banken Vorschüsse auf Obligationen der Pennsylvania- und der Chicago-Milwaukee-Bahn im Betrage von 225 bis 230 Mill. Frs. gewährt. Ausserdem ist der Kredit von 1,550 Mill. Frs. zu erwähnen, der Frankreich von England gegen die Abtretung von 500 Mill. Frs. Gold, wovon nur 400 Mill. tatsächlich über den Kanal gegangen sind, gewährt worden ist. Diese Operation war dazu bestimmt, durch Vermittlung von England in den Vereinigten Staaten die französische Einfuhr von Kriegsmaterial und anderen Waren zu bezahlen, und ermöglichte gleichzeitig England die Sendung von Gold nach den Vereinigten Staaten zur Verbesserung des Wechselkurses.

Die Heraufkonvertierung der 3prozentigen französischen Rente. Paris, 13. November. An der Pariser Börse verlautet, dass die 3proz. Rente zu 66 1/2 Prozent bei der Anleihezeichnung in Zahlung genommen wird.

Moratorium in Persien. Unter Zustimmung Englands und Russlands erklärte Persien ein Moratorium für die Zinszahlung und Amortisation seiner Anleihen, ausgenommen die englische von 1911.

Lohnerhöhungen und Anlagemarkt in England. Die „Times“ vom 6. November berichtet aus Newcastle, daß die Löhne der Durham Bergarbeiter für die nächsten drei Monate um 1 1/4 v. H. erhöht worden sind. Diese Erhöhung schließt die kürzlich erwähnten 5 v. H. ein. Das bedeutete eine nochmalige Erhöhung um 6 1/4 v. H. und bringt die Löhne auf 75 v. H. über die Basis von 1879. Wie die allgemeine Kriegslage so spiegelt sich auch die Fortsetzung der Lohnerhöhungen in den Notierungen auf dem Anlagemarkt, die in einzelnen Werten geradezu Kursverheerungen nachweisen. Verlässlichen Informationen der „Frankfurter Zeitung“ zufolge wirkt auf dem spezifisch englischen Anlagemarkt, dem Markte der englischen Bahnpapiere, auch die Furcht vor Arbeiter-Unruhen nach Beendigung des Krieges nicht wenig

mit. Wir entnehmen derselben Quelle die nachstehende Zusammenstellung:

	letzte Divi-	Preis Ausbruch des Krieges	Preis Ende Oktober 1915	Rückgang in Prozenten vom Nominal	Rückgang in Prozenten vom investierten Kapital
Gt. Central Pref. 1889	4	78 1/2	53	25 1/2	32 1/2
Great Eastern	2 1/2	47 1/4	32 1/4	15 1/2	32 1/2
Gt. Northern Def.	2 1/2	51	37 1/4	13 1/2	27
Great Western	6	114 1/4	90 1/4	23 1/2	20 1/2
Lancash. & Yorksh.	4 1/2	81	68	13	16
Lond. & North West.	6	127 1/4	100	27 1/4	21
Lond. & South West.	5 1/2	114	85 1/4	28 1/4	25
Lond. Brighton	4 1/2	100	69	31	31
Midland Deterred.	4	70	56	14	20
Metropolit. District.	9	24 1/2	13 1/4	11 1/4	46
North. East. Consol.	6 1/2	121 1/2	101	20 1/2	20

Der durchschnittliche Verlust stellt sich somit auf 25 pZt. des angelegten Kapitals, wobei bereits die Tiefkurse bei Ausbruch des Weltkrieges in Ansatz gebracht sind: laut Banker's Magazine betrug der Rückgang des Wertes der englischen Eisenbahn-Aktien im verflorenen Monat allein Livre Sterling 4,72 Millionen oder beinahe 100 Millionen Mark.

London, 15. November. Die „Times“ melden den Abschluß eines englisch-amerikanischen Bankkredits in Höhe von 50 Millionen Dollar. Dieser Kredit soll von seiten acht englischer Clearing-Banken gegen Hinterlegung von Effekten bei der Bank von England eröffnet werden. Weitere Kredite sollen durch den sogenannten Gold-Pool gesichert werden, und zwar bis zu dem Gesamtbetrage von 400 Millionen Dollar.

Gründung von Farbstoff-Fabriken in Japan. Mit Unterstützung der Regierung sollen nunnmehr auch in Japan Farbstoff-Fabriken begründet werden, um dem Mangel an Farbstoffen, der sich den Textilfabriken immer fühlbarer macht, abzuhelfen. Die bisherige Einfuhr an Farbstoffen, die fast ausschließlich aus Deutschland kamen, wird dem Werte nach auf rund 15 Millionen Mark geschätzt. Die staatliche Unterstützung soll auf die Dauer von 10 Jahren gewährt werden.

Börse.

Fonds.

Berlin, 19. November. Im heutigen freien Verkehr der Berliner Börse übten vereinzelte Glattstellungen für gewisse Werte einen leichten Kursdruck aus, während andererseits feste Haltung zu verzeichnen war. Deutsche Anleihen ziemlich belebt und behauptet, Chinesen fest, Russen und Türkische Werte unverändert, Türkenlose anziehend, Japaner etwas matter. Ausländische Devisen gut behauptet, nur Wien u. Rubelnoten abgeschwächt.

Tägliches Geld	4 bis 8 1/2 %
Privatdiskont.	4 1/2 %
Rubelnoten	153,75

Amsterdam, 17. November.

Scheck auf Berlin	47,75	— 43,35
„ „ London	11,17	— 11,27
„ „ Paris	40,17 1/2	— 40,67 1/2
„ „ Wien	33,82 1/2	— 34,32 1/2

New-York, 17. November.

Der Baumwollmarkt war heute wiederum matter veranlagt infolge spekulativer Abgaben von Seiten der Wallstreetkreise und unbefriedigender Meldungen vom Auslande. Zeitweise boten ungünstige Witterungsprognosen und Käufe der Spinner dem Markte eine Stütze. Die Schlusstendenz war im Einklang mit der fetteren Haltung der Effektivmärkte stetiger. Die Preise verloren 7—4 Punkte.

Baumwolle loco	17.11.	16.11.
do. November	11,70	11,90
do. Dezember	11,39	11,61
do. Januar	11,49	11,73
do. März	11,65	11,88
do. Mai	11,91	12,11
do. Juli	12,06	12,24
do. September	12,11	12,28
do. New-Orleans loco	11,38	11,44

Baumwolle. Liverpool, 16. November. Baumwolle. Umsatz 8,000 Ballen, Import 9,500 Ballen, davon — amerikanische Baumwolle.

November-Dezember 6,83, Januar-Februar 6,81. Amerikanische 6 Punkte höher, Brasilianische 1 Punkt höher, Indische teilweise 5 Punkte höher.

Deutsches Theater

in Lodz.

Dzienna-Strasse Nr. 18.

Direktion Walter Wassermann.

Heute, Sonnabend, den 20. November:
Zum 3. Male:

„Jettchen Gebert“

Schauspiel aus dem vorläufigen Berlin in 5 Akten von Georg Hermann.

Morgen, Sonntag, den 21. Nov.: 2 Vorstellungen:
Nachmittags 3 Uhr: Zum 1. Male wiederholt:
„Die Schmetterlingsflucht“.
Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Abends 7 1/2 Uhr: Erster Abend im Cylus neuer öffentlicher Dichteraufgeführt:
„Geipenfer“.

Drama in 3 Akten von Hentrich Bösen.
Frau Helene Alving — Adele Hartwig —
Wassermann.